Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 28 — Donnerstag, den 2. Februar 1933 — 115. Jahrgang

Der Reichstag aufgelöst!

Am 5. März Neuwahl laut Verordnung des Reichspräsidenten

Die Verordnungen

Nachdem der Reichskanzler und der Vizekanzler dem Reichspräsidenten über die Verhandlungen mit dem Zentrum am Mittwochvormittag Bericht erstattet haben, hat der Reichspräsident folgende, vom 1. Februar datierte Verordnung über die Auflösung des Reichstages erlassen:

Nachdem sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf, damit das deutsche Volk durch Wahl eines neuen Reichstages zur Neubildung der Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nimmt.

Gleichzeitig ist durch eine weitere Verordnung vom 1. Februar vom Reichspräsidenten als Wahltermin der 5. März 1933 bestimmt worden.

In der Kabinettssitzung, die abends stattfand, hat der Reichskanzler einen Aufruf an das deutsche Volk vorgetragen, den sämtliche Minister einmütig gebilligt haben.

Dr. Gürtner bleibt Reichsjustizminister

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den bisherigen Reichsminister der Justiz, Gürtner, in seinem Amte als Reichsminister der Justiz bestätigt.

Die Fragen des Zentrums
an Reichskanzler Hitler

Die dem Reichskanzler Hitler vorgelegten Fragen haben, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. erfährt, folgenden Wortlaut:

1. Die Zentrumspartei wünscht über das Arbeitsprogramm der neuen Regierung genau unterrichtet zu sein.

2. Besonders wichtig wäre die Klärung folgender Einzelfragen:

a) Welche Sicherheiten können seitens der Regierung dafür gegeben werden, daß ihre Maßnahmen sich im Rahmen der Verfassung halten?

b) Ist die Reichsregierung insbesondere bereit, bindende Zusicherungen zu geben dafür, daß nicht auf Grund des sogenannten Staatsnotstandes verfassungswidrige Maßnahmen ergriffen werden?

c) Ist die Reichsregierung bereit, die baldige Rückkehr zu normalen verfassungsrechtlichen Verhältnissen in Preußen zuzusagen, und in welcher Weise will sie diese Normalisierung durchführen?

d) Ist die Reichsregierung bereit, im Interesse des bäuerlichen Berufsstandes, wie auch aus volks- und nationalpolitischen Gründen die Wiederaufnahme des umfassenden Siedlungswerkes in Angriff zu nehmen und gegen alle Widerstände durchzuführen?

e) Ist die Reichsregierung bereit, die größten sozialen Härten der Notverordnungen zu beseitigen, und welche Einzelmaßnahmen in dieser Richtung sind von ihr vorgesehen?

f) Ist es richtig, daß das Arbeitsministerium abgebaut werden soll und wesentliche Teile seiner Zuständigkeiten dem neuernannten Krisenminister unterstellt werden sollen?

g) Gedenkt die Regierung das Koalitionsrecht in bisherigem Umfange aufrechtzuerhalten?

h) Wie steht die Reichsregierung zur Erhaltung der deutschen Sozialversicherung und des Tarifvertragsrechts?

i) Wie denkt die Reichsregierung einen gerechten Ausgleich zwischen der Förderung des deutschen Binnenmarktes und der lebensnotwendigen Ausfuhr zu sichern?

k) Ist die Reichsregierung bereit, Sicherungen dafür zu schaffen, daß jede Form von Inflation unterbleibt und finanzpolitische Experimente, die von gewisser Seite privat propagiert wurden, wirksam abgewehrt werden?

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages war am Mittwochabend noch einmal versammelt, um sich über die weitere Entwicklung berichten zu lassen. Eine Antwort der Regierung auf die Zentrumsfragen ist nicht eingegangen. Es sind auch keinerlei Rückfragen oder weitere Fühlungnahme erfolgt, so daß, so heißt es in einem Bericht des VdZ.-Büros, die Fraktion keinen Anlaß hatte, neue Beschlüsse zu fassen. Die Zentrumsfraktion tritt am Donnerstagvormittag erneut zusammen.

Die NSDAP fordert Landtagsauflösung
„So oder so!?" - Annahme nicht zu erwarten

Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtages hat einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht.

Präsident Kerrl hat daraufhin den Landtag für Samstag, 4. Februar, 11 Uhr vormittags, einberufen. Es soll in dieser Sitzung der Auflösungsantrag beraten werden.

Im Hauptausschuß des Landtages

kam es am Mittwoch bei Sitzungsbeginn zu einem politisch interessanten Zwischenfall. **Der Ausschußvorsitzende Abg. Hinkler (Nat.-Soz.)** beantragte, die weiteren Ausschußverhandlungen auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da, wie er bemerkte, der Preußische Landtag ja ohnehin bei seinem nächsten Zusammentreten

die Auflösung des Parlaments beschließen

werde. Es entwickelte sich über diese Ausführungen und den Antrag des Vorsitzenden eine kurze Aussprache, in deren Verlauf Vorsitzender **Hinkler** die Meinung äußerte, falls eine Landtagsauflösung auf den bestehenden beiden Wegen, nämlich durch Mehrheitsbeschluß des Parlaments oder durch Beschluß des Dreimänner-Kollegiums unmöglich sein sollte, gebe es ja auch

noch gewisse andere Wege, auf denen man diese Angelegenheit regeln könne.

In Kreisen der Ausschußmitglieder der anderen Fraktionen wurde diese Andeutung Hinklers so aufgefaßt, als ob man mit Bestrebungen auf Ausschaltung des Preußischen Landtages für den Fall einer Ablehnung der Auflösung würde rechnen müssen.

Der Antrag Hinklers, die Beratungen des Ausschusses abzubrechen, wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt.

Allerdings waren die Deutschnationalen an den Ausschußverhandlungen nicht beteiligt, weil sie noch immer vom Hauptausschuß wegen ihrer Differenz mit dem Vorsitzenden Hinkler sich fernhalten.

In parlamentarischen preußischen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß man bei Neuwahlen zum Preußischen Landtag mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß das Zentrum seine bisherige Schlüsselstellung im preußischen Parlament zugunsten der Deutschnationalen verlieren könnte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sagte

der Vorsitzende, daß der Konflikt zwischen ihm und den deutschnationalen Ausschußmitgliedern nunmehr beigelegt

wäre und daß die deutschnationale Fraktion sich jetzt wieder im Hauptausschuß vertreten lasse. Der Konflikt war bekanntlich wegen eines Zeitungsberichtes entstanden, der nach Hinklers Ansicht die Arbeit des Hauptausschusses unberechtigterweise herabsetzte und mit dessen Zustandekommen er deutschnationale Ausschußmitglieder in Zusammenhang gebracht hatte.

Angenommen gegen die Deutschnationalen wurde ein Zentrumsantrag,

das Projekt des Rhein-Aachen-Kanals in das Arbeitsbeschaffungsprogramm

aufzunehmen. Ein nunmehr von den Deutschnationalen eingebrachter Antrag auf Vertagung kam nicht mehr zur Abstimmung, vielmehr schloß der Vorsitzende **Hinkler** ohne weiteres die Sitzung des Hauptausschusses mit der Erklärung, der von den Nationalsozialisten vorgelegte

Antrag auf Landtagsauflösung werde so oder so auf jeden Fall durchgeführt und weitere Ausschußarbeiten hätten daher keinen Sinn.

*

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, werden in preußischen parlamentarischen Kreisen

die Aussichten für den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtages skeptisch beurteilt.

Es verlautet, daß Zentrum und Sozialdemokraten dem Auflösungsantrag vermutlich ihre Zustimmung versagen werden, weil sie Neuwahlen erst dann für nützlich halten, wenn einige Zeit nach dem Amtsantritt der neuen Reichsregierung und der neuen Reichskommissare für Preußen vergangen ist. Für die Mehrheitsbildung im Landtage ist unter diesen Umständen vor allem die Haltung der Kommunisten von Bedeutung. Es verlautet, daß die kommunistische Fraktion die Tatsache des plötzlich eingebrachten Auflösungsantrages der kommunistischen Parteileitung unterbreitet hat, deren Stellungnahme bisher noch nicht vorliegt. Doch scheint es, als ob auch die Kommunisten dem Auflösungsantrag nicht zustimmen wollen. Es heißt, daß die Kommunisten die Auflösung des Landtages im jetzigen Augenblick deshalb ablehnten, weil die Wähler eine klare Entscheidung erst dann treffen könnten, wenn Taten oder Versagen der Regierung Hitler bekannt seien. Danach würden für den nationalsozialistischen Antrag auf Landtagsauflösung nur die Antragsteller und die Deutschnationalen eintreten, die zusammen über 193 Stimmen verfügen. Wenn man noch die Deutsche Volkspartei, den Christlich-Sozialen Volksdienst und die Deutsch-Hannoveraner hinzuzählt, würden 203 Stimmen herauskommen, während die einfache Mehrheit für den Auflösungsantrag 211 Stimmen betragen müßte.

Im Dreimänner-Kollegium,

das die Auflösung auch noch beschließen könnte, haben Ministerpräsident Braun und der vom Zentrum gestellte Staatsratspräsident Adenauer gegenüber dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerrl die Mehrheit, so daß

auch von dieser Stelle aus ein Auflösungsbeschluß nicht zu erhalten

wäre. Es bleibt abzuwarten, welche Tatsachen sich unter diesen Umständen hinter der Erklärung des Abg. Hinkler (Nat.-Soz.) verbergen, daß der nationalsozialistische Auflösungsantrag auf jeden Fall durchgeführt werde.

Goerings Amtsantritt im preußischen Innenministerium

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ meldet, übernahm der neue Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister **Goering**, seine Amtsgeschäfte. In einer Ansprache an die Beamten des von ihm kommissarisch verwalteten Ressorts betonte Goering, er habe die Absicht, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen. Er werde in seinem neuen Amt nach dem Grundsatz verfahren, daß es nur zwei Gruppen von Mitarbeitern gebe, nämlich solche, die gewillt seien, mit heißem Herzen am Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, und solche, die das nicht tun wollen. Wer mit ihm arbeiten wolle, sei ihm willkommen. Goering kündigte an, daß er keine umstürzenden Neuerungen im Personalbestand plane, daß er allerdings eine Sabotage seiner Tätigkeit von seinen Mitarbeitern sich nicht bieten lassen könne.

Nach den Ausführungen Goerings ist anzunehmen, daß höchstens einige kleinere Personalveränderungen im preußischen Innenministerium erfolgen werden.

Die ständigen Ausschüsse des Reichstages

Da man in parlamentarischen Kreisen mit einer kurz bevorstehenden Auflösung des Reichstages bestimmt rechnet, werden die ständigen Ausschüsse des Reichstages, der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der sogenannte Ueberwachungsausschuß, und der Auswärtige Ausschuß, die beide auch nach der Auflösung bestehen bleiben, vielleicht bald an Bedeutung gewinnen. Namentlich der Ueberwachungsausschuß dürfte dann schnellstens einberufen werden. Den Vorsitz in diesem Ausschuß hat der sozialdemokratische Vizepräsident Löbe. Der Ueberwachungsausschuß hat nach der Verfassung auch das Recht, sich in einen Untersuchungsausschuß umzuwandeln. Bisher ist von dieser Möglichkeit nur in einem Falle Gebrauch gemacht, und zwar zur Nachprüfung des Verlaufes der Reichstagssitzung vom 12. Sept. vorigen Jahres. Im Auswärtigen Ausschuß führt Reichsinnenminister Dr. Frick den Vorsitz. Gegen die Tatsache, daß ein aktiver Minister Ausschußvorsitzender ist, können wie gegen die gleichzeitige Ministerschaft des Reichstagspräsidenten Goering formelle Einwendungen nicht erhoben werden. Strittig ist aber die Frage der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses, wenn Minister Frick dem Wunsche der Parteien auf Einberufung nicht nachkommen würde. Es wäre denkbar, daß in diesem Falle der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Scheidemann (Soz.), das Einberufungsrecht, das er bei Verhinderung des Vorsitzenden hat, für sich in Anspruch nehmen würde.

Das Kabinett Hertzog bleibt

Aus Kapstadt, 1. Febr., wird gemeldet: General Smuts hatte im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht, in dem der Rücktritt des gegenwärtigen Kabinetts Hertzog zugunsten einer „nationalen Regierung" gefordert wurde. Das Abgeordnetenhaus hat diesen Antrag abgelehnt.

Szenen im Rechtspflege-Ausschuß

Der Untersuchungsausschuß des Preuß. Landtages zur Nachprüfung der preußischen Rechtspflege, der sogenannte Zarnow-Untersuchungsausschuß, trat am Mittwochnachmittag unter Vorsitz des **Abg. Dr. Freisler (Nat.-Soz.)** zusammen. Für die preußische Staatsregierung wohnte Ministerialdirektor **Dr. Badt** den Verhandlungen bei.

Der Vorsitzende wandte sich in längeren Ausführungen gegen die in einem Teil der Presse aufgetauchten

Vorwürfe darüber, daß der Ausschuß so langsam mit seinen Arbeiten vorankomme.

Er betonte, selbst wenn der Ausschuß sich nur mit den Vorwürfen gegen die Justiz beschäftigen wolle, die sich in dem Buch „Gefesselte Justiz" fänden, sei sein Arbeitsgebiet so umfangreich, daß eine

längere Materialsichtung notwendig

sei. Der Ausschuß wolle nun vor aller Oeffentlichkeit diese Vorwürfe nachprüfen. Zunächst solle untersucht werden, ob es Tatsache sei, daß ein dringender

Verdacht gegen den Justizrat Dr. Werthauer

vorhanden gewesen sei wegen Beihilfe oder Begünstigung betrügerischer Unternehmungen des Kutisker. Als der Vorsitzende die entsprechenden Abschnitte aus dem Zarnowschen Buch vorliest, rufen die Soz., das wäre doch Sache des Berichterstatters. (Unruhe bei den Nationalsoz. und Rufe: Die Rassegenossen melden sich!) Er wies bei seinem weiteren Vortrag aus dem Buch „Gefesselte Justiz" darauf hin, daß die dort aufgestellten Vorwürfe, soweit sie den Justizrat Werthauer betreffen, dahin gingen, daß Werthauer dem Kutisker den Betrug an der Staatsbank erleichtert habe. Es handele sich dabei um etwa 11 Millionen Mark Staatsbankgelder, die den preußischen Steuerzahlern auf diese Weise verloren gegangen seien. Werthauer habe im Prozeßwege erstrebt, daß dem Herausgeber des Buches verboten werde, bestimmte Vorwürfe weiterhin zu verbreiten. Werthauer habe sich aber gegen zahlreiche Einzelvorwürfe nicht zur Wehr gesetzt. So habe Werthauer u. a. die Behauptung nicht beanstandet, daß Kutisker auf seinem Sterbebett Werthauer selbst als Mitwisser bezeichnet habe. Auch habe Werthauer sich nicht dagegen gewandt, daß das Buch die Behauptung aufstelle, Werthauer habe Kutisker mehrfach geraten, die Staatsbank anzusch....., wo er nur könne.

Der Ausschuß, so erklärte Dr. Freisler am Ende seines längeren Vortrages, müsse bei der Nachprüfung dieser Vorwürfe, die auch in die Affäre Barmat hinübergriffen, und bei der auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann und Kuttner angegriffen seien, ganze Arbeit leisten und nicht halbe. Da aber

der Ausschuß wegen der bevorstehenden Landtagsauflösung doch keine ganze Arbeit mehr leisten könne, schließe er die Sitzung.

Abg. Kuttner (Soz.) rief: Wir erheben trotz dieser plötzlichen Schließung der Sitzung entschieden Protest gegen eine derartige Untersuchungsmethode! Das waren Verleumdermethoden, wie sie im Buche stehen!

Es kommt darauf zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Auf einen Zuruf des **Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.)** hin dringen die Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokraten vor. **Abg. Hinkler (Nat.-Soz.)** fragt Dr. Rosenfeld, was er den Nationalsozialisten zugerufen hätte, worauf Dr. Rosenfeld erwidert, er habe erklärt, das Verhalten Dr. Freislers lasse darauf schließen, daß er pathologisch sei. Die Nationalsozialisten dringen nunmehr gegen die Sozialdemokraten vor unter fortgesetzten beleidigenden Zurufen. **Abg. Hinkler** ruft: So ein frecher Judenjunge! worauf **Dr. Rosenfeld** erwidert: Ich lasse mich von Ihnen nicht zu einer Schlägerei provozieren. **Abg. Hinkler (Nat.-Soz.):** Mit solchen Juden schlägt man sich nicht, die kriegen einen Tritt in den Hintern!

Unter allgemeinem Tumult verlassen die Ausschußmitglieder den Sitzungssaal.

Haushalts- u. Wohnungsausschuß vertagen sich

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat am Mittwoch wieder zusammen, um die Beratung der Arbeitsbeschaffungsfragen fortzusetzen. Zu Beginn der Sitzung gab **Abg. Reinhardt (NS.)** folgende Erklärung ab: Die auf der Tagesordnung stehenden Beratungsgegenstände erfordern die Anwesenheit der zuständigen Minister. Solange die neue Reichsregierung ihre Regierungserklärung nicht abgegeben hat und die zuständigen Minister nicht anwesend sein können, halten wir die Beratungen in diesem Ausschuß für überflüssig. Wir beantragen daher, daß sich der Ausschuß bis nach der nächsten Vollsitzung des Reichstages vertagt. Sollte der Vertagungsantrag abgelehnt werden, so werden wir den Sitzungen des Ausschusses bis auf weiteres fernbleiben. Diese Stellungnahme erstreckt sich nicht auf den ständigen und den Rechnungsunterausschuß. Wir beantragen im Gegenteil, daß die Zeit der Vertagung des Haushaltsausschusses ausgenutzt wird, um die Arbeiten des ständigen Unterausschusses in der Osthilfeangelegenheit zu beschleunigen.

Vorsitzender Torgler (Komm.) wandte sich gegen die Unterbrechung der Beratungen. Er teilte mit, daß Reichskommissar Gereke im Hause weile, allerdings erklärt habe, daß er kein politischer Minister sei und politische Erklärungen nicht abgeben könne. **Der deutschnationale Abgeordnete Harmony** trat der Auffassung bei, daß die Ausschußberatungen im Augenblick keinen Zweck haben. Abg. **Dr. Hilferding (Soz.)** sprach sich gegen die Vertagung aus und fragte, ob die politische Wendung bei den Nationalsozialisten auch eine Wendung in der grundsätzlichen Auffassung zur Arbeitsbeschaffung bedeute. Abg. **Dr. Pfleger (Bayr. Vp.)** erklärte, die Bedeutung der sachlichen Aussprache werde nicht gefördert, wenn der Ausschuß tage, ohne daß die Regierung Erklärungen abgeben könne. Man müsse zunächst die Entscheidungen des Kabinetts abwarten, weil durchaus die Möglichkeit bestehe, daß die Reichsregierung in der Arbeitsbeschaffung eine andere Politik einschlage, als sie der Gereke-Plan darstelle.

Der Ausschuß **beschloß mit 19 Stimmen** der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, **die Ausschußberatungen zu vertagen.** Dagegen stimmten Sozialdemokraten und Kommunisten. Die nächste Ausschußsitzung hängt von den Dispositionen des Plenums ab.

*

Im Wohnungsausschuß des Reichstages, der am Mittwoch zur Beratung von Petitionen über Bausparkassen zusammentreten sollte, gaben **die Nationalsozialisten die gleiche Erklärung wie im Haushaltsausschuß ab.**

Als der Vorsitzende, Abg. **Schumann (Komm.)** vorschlug, wenigstens den formellen Akt der Berichtsfeststellung für das Plenum über die in der letzten Sitzung des Wohnungsausschusses gefaßten Beschlüsse, in denen u. a. Anpassung der Mieten an die verminderten Einkommen und ein Vollstreckungsschutz minderbemittelter Mieter gegen Exmittierung verlangt wird, vorzunehmen, protestierten die Nationalsozialisten auch dagegen. Der Ausschuß beschloß aber trotzdem, diese Berichtsfeststellungen zu erledigen, worauf die Nationalsozialisten den Saal verließen.

Nach der Berichtsfeststellung vertagte sich der Ausschuß ebenfalls auf unbestimmte Zeit.

Unruhige Tage

Die Polizei muß immer wieder eingreifen

Die kommunistische Ruhrpresse auf vier Wochen verboten

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat die kommunistische Tageszeitung „Ruhr-Echo" in Essen auf Grund des § 6 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. 12. 1932 in Verbindung mit den §§ 85 und 86 StGB. für die Dauer von 4 Wochen, und zwar vom 1. bis 28. Februar 1933 einschließlich, verboten. Das Verbot umfaßt auch die in demselben Verlage erscheinenden Kopfblätter der Zeitung, den „Kämpfer", Erscheinungsort Dortmund, und die „Niederrheinische Arbeiterzeitung" Erscheinungsort Duisburg. Auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als Ersatz des „Ruhr-Echo" anzusehen ist, unterliegt dem Verbot. Das Verbot ist ergangen wegen einer Anzahl von Veröffentlichungen in der Zeitung, die den politischen Generalstreik zwecks Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes fordern und in der Errichtung einer sozialistischen Arbeiter- und Bauernrepublik ihr Endziel sehen. Diese Ausführungen stellen sowohl im einzelnen als auch in ihrer Gesamtheit ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitende Handlung dar, erfüllen also somit den Tatbestand der §§ 85 und 86 des Strafgesetzbuches.

Tote in Homberg

Nach einer Mitteilung von befugter Seite über Vorgänge in Homberg kam es, so berichtet das Wolffbüro, Mittwoch morgen zwischen Landjägereibeamten und Nationalsozialisten beim Säubern einer Straße, in der sich größere Menschenmengen angesammelt hatten, zu einer schweren Schießerei. Sowohl von Seiten der Landjäger wie von Seiten der Nationalsozialisten fielen zahlreiche Schüsse. Hierbei wurde der Oberlandjägermeister Plies erschossen, vier Beamte wurden verletzt. Bei den Nationalsozialisten gab es, soweit bis jetzt bekannt, einen Toten und zwei Verletzte.

Eine spätere Meldung berichtet: In Homberg ist die Ruhe wiederhergestellt. Die Polizei ist vollkommen Herr der Lage.

Zu dem Zusammenstoß erfährt der NWB.-Dienst: Die Kommunisten hatten die Absicht gehabt, heute einen Umzug zu veranstalten, der aber nicht stattfand. Da die Nationalsozialisten von dem Vorhaben der Kommunisten Kenntnis erhalten hatten, sammelten sie sich in großer Zahl an, um den Umzug zu verhindern. Hierbei kam es zu den Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und Landjägereibeamten.

*

Von zuständiger preußischer Stelle wird unterm 1. Februar mitgeteilt: Vergangene Nacht sind in Homberg, Kreis Moers, Nationalsozialisten bei einer Kundgebung für die Reichsregierung von Kommunisten aus dem Hinterhalt beschossen worden. In Verfolg dieser Vorgänge kam es heute vormittag zu erneuten Zusammenstößen, in deren Verlauf drei Nationalsozialisten und ein Landjäger getötet wurden. Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, hat sofort strengste Untersuchung angeordnet und bis zur Klärung der Angelegenheit den Ortspolizeiverwalter sowie sämtliche Landjäger, die auf Nationalsozialisten geschossen haben, vom Dienst suspendieren lassen.

Versammlungs- und Umzugsverbot im oberschlesischen Industriebezirk

Mit Rücksicht auf die von der kommunistischen Partei systematisch betriebene Hetze zum Massenstreik und die dadurch hervorgerufene unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit hat der Polizeipräsident für den Umfang des Polizeibezirks Gleiwitz alle öffentlichen Versammlungen und Umzüge der kommunistischen Partei und ihr verwandter Organisationen mit sofortiger Wirkung verboten. Ein gleiches Verbot ist in Liegnitz erfolgt.

Mit dem Schusterhammer erschlagen

In Velbert (Rheinland) wurde im Verlaufe politischer Reibereien der 22jährige Kommunist Schäfer von dem Schuhmachermeister Pallack, der der NSDAP angehört, so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Nach Berichten von Augenzeugen sollen Kommunisten vor dem Haus des Schuhmachermeisters Pallack, der eine Hakenkreuzfahne gehißt hatte, demonstriert und die Schaufensterscheiben eingeschlagen haben. Pallack soll darauf dem Schäfer mit einem Schusterhammer auf den Kopf geschlagen haben.

Zusammenstöße in Harburg-Wilhelmsburg

Nationalsozialisten und Stahlhelmer veranstalteten am Dienstagabend in Harburg-Wilhelmsburg einen Umzug. Nach dessen Beendigung kam es zu einer Schlägerei zwischen SS-Leuten und politischen Gegnern, wobei vier Personen verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ordnung unter Gebrauch des Gummiknüppels wieder her. — In Wilhelmsburg wurden heimkehrende Stahlhelmer von Kommunisten beschossen. Drei Stahlhelmer — zwei mit Knieschüssen und einer mit einem Rückensteckschuß — mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

Planmäßige Plünderungen in Kiel

Wie der Polizeibericht mitteilt, sind in Kiel bei den Unruhen am Dienstagabend nach Auflösung eines Demonstrationszuges Trupps von Kommunisten in Bäckereien und Fleischergeschäften eingedrungen und haben Lebensmittel und Geld gestohlen. Die Ausschreitungen lassen, dem Polizeibericht zufolge, erkennen, daß die Täter nach einem festen Plan gearbeitet haben.

59 Festnahmen in Berlin

Aus Berlin, 1. Febr., wird gemeldet: Die Polizei hat in der vergangenen Nacht insgesamt 59 Personen wegen verschiedener Delikte festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht. Davon gehören 29 der NSDAP. und 28 der KPD. an.

Handgranatenanschlag in einem Berliner Vorort

In Falkensee wurden in den Vorgarten eines Hauses mehrere Handgranaten geworfen, die die Vorderseite des Hauses schwer beschädigten. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, dürfte das Attentat einem Reichsbannermann gegolten haben.

Große Razzia in Berlin-Charlottenburg

In der Wallstraße in Charlottenburg, in der am Montag im Anschluß an den Fackelzug der Nationalsozialisten und des Stahlhelms ein Zug Nationalsozialisten beschossen worden war, wobei der Polizeiwachtmeister Zauritz und der Sturmführer der SA., Maikowski, getötet wurden, fand Mittwoch nachmittag eine große Razzia der Kriminalpolizei mit Unterstützung eines großen Aufgebots uniformierter Polizeibeamter statt. Es sollte vor allem nach vorhandenen Waffen gesucht werden. Punkt 4 Uhr rollten zahlreiche Lastkraftwagen mit Polizeibeamten, zum Teil mit Karabinern ausgerüstet, in die Wallstraße. Die Beamten riegelten sofort alle Zugangsstraßen ab und besetzten sofort alle Hauseingänge und Höfe. Die Straße wurde geräumt und alle Personen aufgefordert, in die Häuser zu gehen. Die Durchsuchung zog sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin, da jede einzelne Wohnung gründlich durchforscht wurde.

Acht Verletzte in Pforzheim

SA. und Stahlhelm veranstalteten in Pforzheim einen Fackelzug, an dem etwa 1000 Personen teilnahmen. Es kam in mehreren Stadtteilen zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Bis Mitternacht wurden in die Krankenhäuser acht Verletzte aller Parteirichtungen eingeliefert, darunter ein Schwerverletzter. Die Verletzungen rühren von Hieb-, Stich- und Schußwaffen her. Das kommunistische Verkehrslokal am Theaterplatz wurde von der Polizei geräumt.

Ein Toter in Lübeck

Nach Beendigung eines am Dienstagabend von der Lübecker SA. und dem Stahlhelm veranstalteten Fackelzuges kam es gegen 3 Uhr morgens zu einem Zusammenstoß zwischen Gruppen von heimkehrenden Nationalsozialisten und politischen Gegnern. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er starb. Der Täter wurde festgenommen. Auch Mittwoch vormittag kam es zu Zusammenrottungen und Demonstrationsversuchen. Der Senat hat im Hinblick auf den Vorfall in der vergangenen Nacht zunächst alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel untersagt.

Reichswehr und Politik

Oberst von Reichenau Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium

Oberst von Reichenau ist anstelle des Obersten von Bredow zum Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium ernannt worden.

Zum Kommandeur der ersten Division und Befehlshaber im Wehrkreis 1 wurde **Generalmajor von Bauchitsch,** bisher Inspekteur der Artillerie ernannt.

Eine Erklärung des Reichskanzlers a. D. von Schleicher

Zu in England verbreiteten und von den zuständigen Stellen aufs schärfste dementierten Gerüchten über angebliche Staatsstreichpläne der Reichswehr am Vorabend der Regierungsbildung hat der bisherige Reichskanzler **von Schleicher** der VZ. am Mittag gegenüber erklärt, daß selbstverständlich an all' diesen Behauptungen nicht ein einziges wahres Wort sei. Von Schleicher bezeichnet diese Behauptungen als völlig sinnlos und als boshafte Erfindungen und Verleumdungen.

In seinem letzten, unmittelbar vor dem Rücktritt stattgefundenen Vortrag beim Reichspräsidenten, so erklärt von Schleicher dem Blatt gegenüber weiter, habe er Ausführungen gemacht, die sich in völlig anderer Richtung bewegten. Er habe es für seine gebieterische Pflicht gehalten, dem Reichspräsidenten die Gefahren darzustellen, die seiner Ansicht nach die damals in der Oeffentlichkeit noch viel erörterte Wiederbetrauung des früheren Reichskanzlers von Papen mit sich bringen würde. In einem solchen Kabinett hätte er die Gefahr einer Kampfansage an die übrigen neun Zehntel des Volkes gesehen, die bei den nach seiner Ansicht dann unausbleiblichen Entwicklungen und politischen Kämpfen zu einer Zermürbung der Reichswehr und der Polizei geführt hätten. Eine solche Entwicklung nach Möglichkeit zu verhindern, sei Recht und Pflicht des amtierenden Kanzlers und Wehrministers gewesen. Im gleichen Zusammenhang habe er nun auch seine Meinung vorgetragen, daß ein auf parlamentarischer Mehrheitsgrundlage beruhendes Zusammengehen mit der nationalsozialistischen Mehrheit die beste Lösungsmöglichkeit wäre.

Kundgebung des früheren und des neuen Reichswehrministers

Der bisherige Reichskanzler und Reichswehrminister **von Schleicher** hat folgende Abschiedskundgebung an die Wehrmacht gerichtet:

An die Wehrmacht!

Wenn ich heute der Wehrmacht ein herzliches Lebewohl zurufe, so tue ich es mit tiefem Dank für die Zeit, in der ich kämpfen, arbeiten und mithelfen durfte, um die Wehrmacht zum Rückgrat eines überparteilichen nationalen Machtmittels des Staates zu machen und sie von den Fesseln von Versailles zu befreien. So gern ich mein politisches Amt verlasse, so schwer wird mir der Abschied aus einer Gemeinschaft, in der die alten Soldatentugenden der Treue, selbstloser Pflichterfüllung und echter Kameradschaft noch eine Selbstverständlichkeit sind. Mit den besten Zukunftswünschen für jeden einzelnen verbinde ich die Mahnung: Vergeßt nie, daß Ihr Helfer und Förderer aller Volksschichten sein sollt, und daß die Wurzeln Eurer Kraft im deutschen Volkstum liegen . . . Das ganze Deutschland soll es sein. Vorwärts mit Gott!

Berlin, 31. Januar 1933

gez. von Schleicher
General der Inf. a. D.

*

Reichswehrminister **von Blomberg** hat anläßlich der Uebernahme seines Amtes folgende Kundgebung an die Wehrmacht gerichtet:

An die Wehrmacht!

Das Vertrauen unseres Oberbefehlshabers, des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat mich an die Spitze der Wehrmacht berufen.

Ich übernehme das Amt mit dem festen Willen, die Reichswehr nach dem Vermächtnis meiner Amtsvorgänger als überparteiliches Machtmittel des Staates zu erhalten, sie durch Förderung aller auf die Wehrertüchtigung des Volkes hinzielenden Bestrebungen zu unterbauen und sie in absehbarer Zeit zum vollwertigen Bürgen der nationalen Sicherheit des Vaterlandes zu machen.

Berlin, 31. Januar 1933

Der Reichswehrminister
gez. von Blomberg

Amtsenthebung der Leiter der öffentlichen Angestelltenversicherung in Polen

Der polnische Arbeitsminister hat die Leiter der öffentlichen Angestelltenversicherung ihrer Aemter enthoben und einen Regierungskommissar mit der vorläufigen Leitung der Angestelltenversicherung beauftragt. Die Versicherungsanstalt hatte sich finanziell außerstande erklärt, ihre gesetzmäßigen Leistungen weiter durchzuführen.

Nr. 28 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 2. Februar 1933

Aus der Stadt

Am Städtischen Oberlyzeum

ist die Zahl der Grippeerkrankten in den letzten Tagen dauernd gestiegen; am 30. 1. fehlten 20 Prozent, am 31. 1. 29 Prozent und am 1. 2. 33 Prozent der Schülerinnen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisarzt wird die Schule bis Sonnabend, den 4. Februar einschließlich, geschlossen.

Preisträger beim Wettschreiben

Nachstehend folgt das Ergebnis des Vereinswettschreibens des Kurzschriftvereins. Der „Albert-Büchsler-Preis", der für die erste 300-Silben-Leistung eines Vereinsmitgliedes vorgesehen ist, konnte noch nicht vergeben werden. Es gilt weiter darum zu werben. Der Ansporn dürfte um so größer sein, als weitere Mittel dafür in Aussicht gestellt werden können.

Siegerliste

aus dem Wettschreiben des „Kurzschriftverein Soest" am Sonntag, dem 15. Januar 1933, in den Räumen der Oberrealschule.

E = Ehrenpreis, A = Anfänger.

Abt. 60 Silben:

1. Preis: Hüwel, Alois, A., Müller, Hans, A., Mieland, Karl, A., Brunke, Werner, A. E., Lanze Wolfgang, A.
2. Preis: Lebkücher, Heinrich, A.

Abt. 80 Silben:

1. Preis: Busch, Gerda, E., Henneböhle, Johanna, E., Korte, Madda, A. E., Franke Walter, Witthöft, Georg, Ellerkmann, Wilh.
3. Preis: Mathies, Paul.

Abt. 100 Silben:

1. Preis: Czock, Magdalene, E., Döbber, Marta, A. E., Pietsch, Karola, A. E., Effey, Fritz.
2. Preis: Meier, Elisabeth.
3. Preis: Beule, Franziska.

Abt. 120 Silben:

1. Preis: Mölders, Fini, E., Langohr, Leni, A. E., Romberg, Andreas.
3. Preis: Potthoff, Martha.

Abt. 140 Silben:

1. Preis: Busch, Josef, E., Fliege, Wilhelm, E. Jung, Minchen, E., Moll, Arthur, E., Sprenger, Elsbeth, E., Hüttenschmidt, Pauline, E., Schmidt, Ewald, Koch, Josef, Kreiling, Paul, Borchert, Waldemar, Theune, Minchen, Stelte, Ida.

Abt. 160 Silben:

1. Preis: Arndt, Wilhelm, E., Döbber, Maria, E., Gab., Rustemeyer, Maria, E., Helmers, Albert, E., Hemmer, Maria, Böke, Hildegard.
2. Preis: Haupthoff, Agnes.

Abt. 180 Silben:

1. Preis: Kothe, Mimmi, E., Hagedorn, Hanna, E., Kirsten, Hildegard, E., Rottelmann, Josefine, E., Lose, Trude, E., Kehlbreier, Elfriede.
2. Preis: Furcht, Helmut, Mettner, Hans.

Abt. 220 Silben:

1. Preis: Hoffmann, Elfriede, E., Wasielewski, Paula, E.
2. Preis: Horstmann, Aenne.

Der Vereins-Wanderpreis wurde Frl. Elfriede Hoffmann für die beste Arbeit in der erreichten höchsten Geschwindigkeit zuerkannt.

Kostenloser Bau- und Bastelkursus für erwerbslose Jugendliche

Unser rühriger Luftfahrtverein „Soester Segelflieger" beabsichtigt, für die erwerbslose Jugend unserer Stadt einen Kursus im Segelflugzeugbau durchzuführen. An diesem Kursus können alle Erwerbslosen bis zu 25 Jahren teilnehmen, ganz gleich ob sie nun Schreiner, Schlosser oder Büromenschen sind; sie alle können mitmachen, wenn bei ihnen nur das notwendige Interesse und Schaffenslust vorhanden ist. Für die Arbeiten steht uns ein großer, geheizter Raum als Werkstatt mit allem notwendigen Werkzeug zur Verfügung. An jedem Wochentage wird drei Stunden gearbeitet.

Wer aus eigener Erfahrung urteilen kan, weiß, daß die Herstelluna einer Leistungsmaschine äußerst interessant und anregend ist, aber auch Freude u. Luft bei dem Schaffenden auslöst. Wir erleben den Gang eines Werkes, wie aus kleinen Hölzern die Rippen u. aus diesen wiederum die Flügel entstehen; wir machen die mannigfaltigen Arbeiten, arbeiten am Flugzeugrumpf und seiner Verkleidung; wir sehen, wie aus kleinsten Teilchen zusammengesetzt ein gewaltiger Vogel mit mächtigen Schwingen entsteht. Durch solches Schaffen wird der erwerbslose Jugendliche aus der Tagesöde und dem unsteten Herumlungern zum freudig arbeitenden Menschen. Wenn dann am Ende des Kursus das wohlgefügte Flugzeug vor den Teilnehmern steht, raunt es jedem zu: Sieh! An diesem stolzen Werk hast auch Du mitgeschafft! Nur wenn ein jeder an seinem Teile mitwirkt, können große Werke und Taten geschehen!

Alle Erwerbslosen bis zu 25 Jahren, die an dem Kursus teilnehmen möchten, werden gebeten, sich umgehend in die beim Schriftführer Rinke, Puppenstraße, ausliegende Teilnehmerliste einzutragen, damit der Kursus möglichst bald beginnen kann. Sch-K.

Antragsfrist für die Gewährung

von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung.

Die Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg teilt uns mit, daß mit Rücksicht auf die verspätete Herausgabe der Antragsformulare beantragt worden war, die im Paragraph 12 Absatz 1 Satz 2 der Steuergutscheinverordnung vom 4. September 1932 festgesetzte Frist für die Anträge auf Gewährung von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern zu verlängern. Aus dem in der oben erschienenen Nr. 3 des Reichsarbeitsblattes vom 25. Januar (1, S.-24) veröffentlichten 5. Sammelerlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers der Finanzen ist zu entnehmen, daß die Finanzämter angewiesen sind, **Anträge, die nach dem 31. Januar eingereicht werden, wie rechtzeitig eingereichte zu behandeln.** Eine zeitliche Begrenzung der Verlängerung der Antragsfrist ist nicht erfolgt.

Ausbildungslehrgänge

für Hebammen und Wochenbettpflegerinnen.

Wie uns die Pressestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen mitteilt, beginnt am 1. April 1933 in der Landesfrauenklinik Bochum ein achtzehnmonatiger Ausbildungslehrgang für Hebammen und in der Landesfrauenklinik Paderborn ein sechsmonatiger Ausbildungslehrgang für Wochenbettpflegerinnen. Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind baldigst dem Landeshauptmann in Münster i. W., einzureichen, von dem auch die Aufnahmebedingungen gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bezogen werden können.

Volk ohne Raum

Fragen der deutschen Uebervölkerung.

Im D. H. V. wird am Freitag, den 3. Febr., im Vereinsheim vor der Jahreshauptversammlung ein Vortrag über dies aktuelle Thema gehalten.

Dazu wird uns geschrieben: In den einleitenden Bemerkungen des Vortrages soll zunächst versucht werden, den theoretischen Widerspruch zwischen Bevölkerungszunahme resp. Bevölkerungsbestand u. zur Verfügung stehenden Nahrungsspielraum klarzulegen und die Unterschiede absoluter und relativer Uebervölkerung herauszustellen. Die theoretisch möglichen Lösungen des Widerspruches zwischen Menschenzahl und Lebensraum durch Veränderungen des Raums (Wanderung, Kolonisierung u. dergl.) oder der Zahl (Krieg, Krankheit, Seuchen, Geburtenregelung usw.) werden Erwähnung finden, worauf ausführlicher einzugehen sein wird, auf die aus den zu lösenden Fragen und den theoretisch möglichen Auswegen für das Deutschland von heute sich ergebenden Schlußfolgerungen.

Deutschland ist relativ übervölkert im Sinne der Unmöglichkeit der Ernährung aus eigener Landwirtschaft wie auch im Sinne des Bedrohtseins der erreichten Lebenshaltung. Zweifellos bereits vorhandene Einschränkungen der Zahl (siehe Geburtenstatistiken) können eine Rettung aus der Not der Uebervölkerung nicht bringen, zumal aus ethischen und nationalen Gründen derartige Mittel als verwerflich zu betrachten sind. Ein wirkungsvolles Mittel ist in der Steigerung der Ausfuhr zu erblicken, welcher Aufgabe Deutschland auch zu aller Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt hat, wobei aber auch natürliche Grenzen gezogen sind in der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes und der Gefahr etwaiger Gegenmaßnahmen anderer Länder. Unsere Auswanderungspolitik ist ebenfalls erheblich beengt durch das Fehlen eigener Kolonien sowie den immer stärker hervortretenden Abschließungsbestrebungen anderer Länder, sodaß sich die deutsche Auswanderungspolitik zur Zeit darauf beschränken muß, die Einzelauswanderung möglichst in geschlossene Siedlungen zu lenken, um wenigstens den Kulturzusammenhang mit der alten Heimat zu erhalten und nach Möglichkeit gleichzeitig wirtschaftlich doppelt entlastend zu wirken. Beachtlichen Raum in der Frage der deutschen Uebervölkerung nimmt indeß die innere Siedlung ein, auf deren Gebiet in letzter Zeit manches geschehen, aber noch vieles zu leisten übrig geblieben ist. Umstellung der Ernährung auf die Produktion des eigenen Landes, Aufstiegs- und Aufbausiedlung, Volkssiedlung und Stadtrandsiedlung und in Verbindung damit Freiwilliger Arbeitsdienst u. Umschulung überzähliger Kräfte sind keine Traumprobleme, sondern Fragen ernstester Wirklichkeit, die heute weitgehendste Beachtung verdienen. Wird auch durch diese in absehbarer Zeit nicht alle Not restlos behoben werden, bieten sich hier doch Möglichkeiten einer spürbaren Linderung mancher Not, sodaß die Beschäftigung in diesen Fragen nicht ernst genug genommen werden kann.

Dem Verständnis der Zusammenhänge und der Weckung des Interesses an diesen heute lebenswichtigen Fragen soll auch der Vortrag dienen. (S. Anz.).

★

:: **Ehrung eines verdienstvollen Stenographen.** Herrn Lehrer Schelter wurde vom Deutschen Stenographenbund, Dresden, in Anerkennung seiner langjährigen treuen und erfolgreichen Arbeit für die Förderung der deutschen Kurzschrift u. insbesondere der deutschen Einheitskurzschrift der Ehrenbrief mit der goldenen Ehrennadel verliehen. Herr Schelter steht bereits 35 Jahre in der stenographischen Bewegung. Die hohe Auszeichnung wurde ihm vom Vorsitzenden des Jugendverbandes für Einheitskurzschrift gelegentlich der Bezirkstagung in Ahlen am Sonntag, den 29. Januar, im Auftrage des D. St. V. feierlich überreicht.

(!) **Jubilar der Arbeit.** Herr Anton Helfmeier kann am heutigen Tage auf eine 35jährige Tätigkeit bei der Ruhr-Lippe-Kleinbahn zurückblicken. Er ist der dienstälteste Kleinbahner, der im Jahre 1898 noch vor der Eröffnung der Kleinbahn als Schmied in deren Diensten trat. Seit dieser Zeit hat er ununterbrochen bei der Kleinbahn, zuletzt in der Werkstatt, gearbeitet. An seinem Ehrentage nimmt die gesamte Belegschaft der Kleinbahn, die ihn als Veteran und lieben Kameraden verehrt, innigen Anteil. Möge ihm auch vergönnt sein, demnächst das 40jährige Jubiläum in alter Rüstigkeit u. auch ein neues Wiederaufblühen „seiner" Bahn zu erleben.

)!(**Versetzt.** Der Rangierer Heinrich Hinne wurde von hier nach Kreiensen und der Rangierer Fritz Hinne von hier nach Treysa versetzt.

(!) **Freigesprochen!** Vor der Strafkammer in Dortmund als Berufungsinstanz fand gestern die Verhandlung gegen den Führer des städt. Feuerwehrautos, Herrn Schneider von hier, statt. Es handelte sich um den bekannten Unfall am Hiddingserweg, bei dem einige Ausflügler des Schützenvereins „Brandenburgertor" Verletzungen erlitten. In der ersten Instanz vor dem Amtsgericht Soest wurde der Fahrer Schn. zu einer Geldstrafe von 30,— Mark verurteilt. In der gestrigen Sitzung vor der Strafkammer Dortmund wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben **u. der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.** In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es nach Art der Verletzungen und nach Lage des ganzen Sachverhalts sehr zweifelhaft sei, daß die Verletzten von dem Feuerwehrauto angefahren worden sein. Verteidigt wurde Herr Schneider von Herrn Rechtsanwalt Dr. Klostermann jr., Soest

:: **Krieger- und Landwehrverein Soest.** Am Sonnabend, den 4. Februar 1933, begeht der Verein

---

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(17. Fortsetzung.)

„Was sonst? Vier bis sechs Wochen Verlobungszeit — so lange halten wir uns noch über Wasser. Dann sofortige Trauung. Das Vermögen deiner Frau wird sichergestellt. — Schau nicht darein wie einer, den sie zum Schafott bringen. Du liebst sie doch! Du begehst doch keinen Meineid, wenn du ihr am Altare Treue schwörst."

Joachims Gesicht stand in gelbfahlem Weiß. „Und wenn sie „Nein!" sagt?"

Der Baron würdigte ihn keiner Antwort mehr. Ohne ihn weiter zu beachten, ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder.

Er hörte, wie hinter ihm die Messingringe, an welchen die rotsamtenen Portieren befestigt waren, aneinanderklangen. Dann schnappte die Tür nach dem Flur mit leisem Knacken ein.

Mit einem befriedigten Aufatmen wandte der Bankier den Kopf zurück.

* * *

„Die gnädige Frau ist ausgefahren," gab der Diener Bescheid: Ich werde dem Herrn Baron sofort beim Umkleiden behilflich sein."

Oskars Hände zitterten, als er Joachim in Frack und Weste half. — Mein Gott, was mochte es da geben oder gegeben haben, daß der junge Herr wie ein Leichnam vor dem hohen Spiegel stand und mit kältestarren Fingern die weiße Kravatte zu knüpfen versuchte.

„Wollen der Herr Baron nicht besser die kurze Schleife nehmen?"

Zerfahren löste Joachim den kaum geschlungenen Knoten wieder auf. „Wenn ich bis ein Uhr nicht zurück bin, soll die Mama nicht warten. —"

„Der Herr Baron essen später?"

„Ich weiß noch nicht. — Ja, später!" sagte er hastig, als er Oskars erschrockenen Blick gewahrte.

Der alte Diener fühlte, wie ihm der Schweiß auf die Stirne drang. Wenn doch die gnädige Frau zurückkäme, daß er mit ihr sprechen könnte. — Das nahm kein gutes Ende heute! — Die Verantwortung erdrückte ihn. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen.

„Der Herr Baron sollten sich erst noch ein bißchen legen. — Darf ich das Bett zurechtmachen?"

Joachims Lippen verschoben sich kaum merklich. „Nein, laß! — Ich komme schon, so weit ich kommen muß! — Weißt du noch, Oskar, wie du mich als kleinen Jungen immer heimgetragen hast, wenn ich nicht mehr gehen konnte? — Wie gut das war. Wie wohlig sich's da gelegen hat in deinem Arm. — Jetzt könntest du mich nicht mehr tragen, auch wenn es wäre, daß ich nicht mehr auf eigenen Füßen nach Hause kommen könnte."

„Herr Baron, ich bin so in Sorgen — die gnädige Frau!"

„Du wirst die Mama nicht ängstigen, Oskar, sondern wirst ihr sagen, ich hätte einen wichtigen Gang gehabt, von dem ich möglicherweise sehr spät zurückkomme. Möglicherweise auch sehr früh. Steck mir meinen Browning in die linke Flügeltasche, ich möchte abends nicht gerne ohne Waffe sein, wenn ich nach Hause gehe."

„Herr Baron!" Der Alte umklammerte die nervösen Hände, welche sich ihm widerstandslos überließen.

„Es war doch schön gewesen, Oskar? Nicht? So viele Jahre haben wir uns gehabt! Und hat gar niemals Streit gegeben!"

„Herr Baron — ich gehe mit!"

Ein verzerrtes Lächeln. „Das wäre ein bittrer Gang, den du da gehen müßtest, mein lieber Alter. Den mach ich besser ganz allein! Dann habe ich doch wenigstens nur meiner Ehre ins Gesicht geschlagen. Und die deine ist heil und ganz!"

Als Joachim in den Mietwagen stieg, den ihm Oskar besorgt hatte, hielt der erregte Alte noch einmal seine Hände fest und neigte das Gesicht darüber. „Um der gnädigen Frau willen, Herr Baron! Sie stirbt daran"

Hettingen sah ihm mit einem rätselhaften Blick in die rotgeränderten Augen. „Eben darum, daß die Mama nicht sterben muß, mache ich ja diesen Gang!"

Oskar kannte sich nicht mehr aus.

Als die Baronin fünf Minuten später nach Hause kam, fand sie ihn in einem Stuhl zusammengebrochen, den Kopf tief auf die Brust gesunken, vor.

Ohne lange nach jemand zu klingeln, lief sie nach ihrem Zimmer um Kölnisch Wasser und stärkende Baldriantropfen. Aus dem Eßzimmer brachte sie ein Glas dunklen Tokayers. „Nun trinken Sie einen tüchtigen Schluck, Oskar. Warum schonen Sie sich nicht besser? Deshalb haben wir doch den jungen Martin engagiert, damit Sie nicht soviel zu sorgen und zu laufen brauchen. Warum haben Sie denn nicht nach meinem Sohn geklingelt? Sie wissen doch, wie Joachim an Ihnen hängt."

Hemmungslos kollerten dem Alten die Tränen über die Wangen.

„Der junge gnädige Herr ist weggefahren."

„Wenn er geahnt hätte, daß Sie sich so schwach fühlen, wäre er sicher geblieben. Sie hätten es ihm nur sagen müssen, Oskar."

Der Bediente schüttelte den Kopf und zog sich mit beiden Händen am Stuhle hoch. „Herr Baron Joachim hat mir aufgetragen, er käme nicht zum Mittagtisch, er hätte einen wichtigen Gang, er würde möglicherweise sehr spät zurückkommen! Die Frau Baronin möchten sich nicht sorgen!"

„Er ist doch ein guter Bub, nicht wahr, Oskar? Manchmal bin ich so furchtbar eitel auf ihn! Und wenn ich denke, er könnte mir genommen werden, fange ich schon in derselben Minute an zu zittern."

Der Bediente stand wieder vollkommen stramm vor seiner Herrin. Nein, diese gute, edle Frau durfte er nicht ängstigen. Allein mußte er die schwere Last der lähmenden Angst tragen, die ihm Joachims Worte auf die Seele geladen hatten. Allein mußte er auf Mittel und Wege sinnen, die ihm auf die Spur halfen, wohin der junge Herr gegangen war.

Kam er bis zum Abend nicht zurück, würde er in dem großen Wien nach ihm suchen gehen.

Um sieben Uhr rief der Bankier an, er würde heute nicht zum Abendtisch erscheinen, da ihn eine Sitzung bis spät in die Nacht im Geschäft festhielte. Voll dumpfer beklemmender Sorge erfüllt, hing Oskar den schwarzen Hörer ein.

Als die Klingel zum anderen Male schrillte, stürzte er aufgeregt ins Telephonzimmer. — Wieder nichts! — Eine Freundin der Baronin frug an, ob der gnädigen Frau ihr Kommen für morgen nachmittag erwünscht wäre.

Dann schlich die Zeit auf lähmend schweren Füßen. Neun Uhr schlug's, und zehn Uhr ging vorüber. Als die großen Zeiger der Standuhr in der Halle zum elften Schlage ausholten, vermochte der alte Diener seine Angst nicht mehr zu zügeln.

Er lief nach seiner Stube und begann sich zum Ausgehen umzukleiden. In fünf Minuten stand er fertig, und nach weiteren zwei öffnete er die Hallentüre, um durch den Garten nach der Straße zu gehen.

Drückend schwül schlug die Nachtluft ihm entgegen. Am Himmel standen die Wolken zu Bergen gehäuft, die minutenweise brandfarben aufglühten. Wetterleuchten! Noch kündete kein Rollen, daß das Gewitter näher kam. —

Ein dumpf gespanntes Erwarten lag in der ganzen Atmosphäre, ein Ahnen von etwas Fürchterlichem, das in den allernächsten Sekunden über sie hin gehen und erschauern lassen würde.

Oskar warf einen Blick nach dem Himmel und spähte dann die matterleuchtete Straße entlang. Von ferne verklang der Hall eines Schrittes auf dem glänzenden Asphalt. Er horchte! Nichts regte sich mehr. (Fortsetzung folgt.)

im Schützenhof sein Winterfest im Geiste kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit. — Ein lustiges Theaterstück, Konzert und Tanz füllen den Abend aus. Die Kontrolle wird scharf durchgeführt und gilt als Ausweis das Quittungsbuch. Der Eintritt ist für den Kamerad, seine Frau und Töchter frei. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden u. zahlen Mk. 0,50. Im Erwerbsleben stehende Söhne zahlen ebenfalls 0,50 Mark.

)!(**Jungschar des kath. Jungmännervereins.** Freitag, den 3. Februar: Ausflug. Treffpunkt: Deiringserweg. Abmarsch 10 Uhr (morgens). Proviant ist mitzubringen. Treu Heil!

)!(**S. G. V.** Heute abend spricht Herr Reg.-Landmesser Schoppmann in der Jugendherberge über das Thema: „Aus der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat."

?:? **Berufswettkampf der deutschen Angestelltenjugend.** Heraus aus dem Pessimismus unserer Zeit und fort mit der Ausrede: „Es hat ja doch alles keinen Zweck", zurück zu Optimismus und Selbstvertrauen! Das war der tiefere Sinn des beruflichen Wettstreites, den der Jugendbund im Gewerkschaftsbunde der Angestellten im ganzen deutschen Reich durchgeführt hat. Im Gau Rheinland-Westfalen haben sich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen am Sonntag, den 29. Januar 1933 über 1200 Jungen und Mädel beteiligt, trotz der im ganzen Gebiet herrschenden Grippe-Epidemie, sodaß sich die Gesamtteilnehmer-Ziffer im Reich jetzt auf 15 000 beläuft. Im Augenblick sind die Bewertungs-Ausschüsse mit der Prüfung der einzelnen Arbeiten beschäftigt. Es wurde in drei Leistungsklassen: 1., 2. und 3. Lehrjahr, getrennt für Lehrlinge in **Läden und Kontoren gearbeitet. Die Jugendlichen,** die die höchsten Punktzahlen erreichen, werden mit wertvollen Preisen ausgezeichnet. Am Sonntag, **den 12. Februar 1933, wird in allen Gruppen die** Siegerverkündigung stattfinden.

Bezirkstagung der Arbeitsinvaliden!

Uns wird geschrieben: Der 8. Bezirk des Gaues Westfalen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hält am Sonntag, den 5. Februar 1933, vormittags 10 Uhr beginnend, im Lokale Gruß in Soest seine diesjährige Bezirkstagung ab.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden ist der größte Verband der Arbeitsinvaliden Deutschlands. Auch im hiesigen Bezirk ist er ausschlaggebend auf dem Gebiete der Arbeitsinvalidenbewegung. Den schärfsten Kampf führt der Zentralverband gegen die Rentenkürzungen, die durch die Notverordnungen vom Dezember 1932 und vom 14. Juni 1932 durchgeführt sind. Durch wiederholte Eingaben an die Regierungen von Papen und von Schleicher hat der Verband die Forderung vertreten, daß die Rentenkürzungen sofort wieder zurückgenommen werden müßten, da das nackte Leben der Rentenempfänger bedroht sei. Leider hat der Zentralverband bei diesen Regierungen kein williges Gehör gefunden. Bei dieser Gelegenheit appelliert der Zentralverband wiederum um Mitwirkung an die Oeffentlichkeit und Presse, daß diese unsozialen Rentenkürzungen zurückgenommen werden. Das nackte Leben der deutschen Rentenempfänger ist in Gefahr, darum müssen diese Rentenkürzungen wieder zurückgenommen werden. Oder sollen diese Veteranen der Arbeit des Hungers sterben?

Der Bezirk Soest-Lippstadt des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen setzt sich aus 16 Ortsgruppen, verteilt über die politischen Kreise Soest, Lippstadt, Büren und Arnsberg, zusammen. Der Sitz des Bezirks ist Soest. Fast in allen Kreisausschüssen der Kreise und Wohlfahrtsausschüsse der größeren Orte sitzen geschulte Funktionäre, um die Interessen der Sozialrentner wahrzunehmen.

Die Bezirkstagung wird sich mit sehr wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Organisation beschäftigen müssen. Ferner wird der Tagung eine Entschließung zur Annahme vorgelegt werden, in welcher die neue Regierung, die Behörden, die Parlamente, Parteien, Presse und Oeffentlichkeit aufgefordert werden, mitzuwirken, damit die Rentenkürzungen des Vorjahres wieder rückgängig gemacht werden.

Aus dem Parteileben

Die Deutschnationale Volkspartei im Wahlkreis Westfalen-Süd sandte an den Parteiführer Geheimrat Hugenberg folgendes Glückwunschtelegramm:

„Dem verehrten Führer, dem geistigen Vater der Harzburger Idee, zur Vollendung seines Werkes die herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Gefolgschaft.

Landesverband Arnsberg der D. N. V. P.
(gez.) Dr. Ende.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

T. **Bad Sassendorf,** 1. Februar. **Krieger- und Landwehrverein.** Im großen Saal des Schützenhofes feiert am nächsten Sonntag der Krieger- und Landwehr-Verein Sassendorf-Heppen sein diesjähriges Winterfest. Die Vorbereitungen seitens des Vorstandes und die unermüdliche Arbeit, mit der die Theatergruppe des Vereins ihre beiden Theaterstücke einstudiert hat, bürgen dafür, daß alle Besucher des Festes auf ihre Kosten kommen.

Östönnen, 1. Februar. Herr Polizeiwachtmeister Gloger wurde rückwirkend vom 1. Januar 1933 zum Polizei-Oberwachtmeister befördert.

Oestinghausen, 2. Februar. **Die Jungbauernschaft Oestinghausen** veranstaltet am Sonntag, dem 5. Februar, abends 6,30 Uhr, im Saale der Gastwirtschaft Sauerland in Oestinghausen einen Theaterabend. Aufgeführt werden die beiden Stücke: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" u. „Ein Stündchen Leutnant". Anschließend findet Tanz statt. Alle Theaterfreunde von Oestinghausen und Umgegend sind zu der Veranstaltung herzlich willkommen. Eintrittskarten für Theater Rm. 0,50 pro Person, Tanzkarten für Herren Rm. 0,50, Damen frei.

Werl. Notwerk der deutschen Jugend. Für alle arbeitslosen Jugendlichen im Alter bis zu 25 Jahren aus Werl und Umgebung, auch soweit sie keine Unterstützungsempfänger sind, besteht die Möglichkeit, in den nächsten Wochen an einem beruflichen Fortbildungskursus sowie an allgemein bildenden und gemeinsamen sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Dabei soll den Teilnehmern aus Mitteln des Notwerks der deutschen Jugend unentgeltlich eine warme Mahlzeit, die von dem freiwilligen Arbeitsdienst der Winterhilfe zubereitet wird, verabfolgt werden. Der Kursus beginnt am kommenden Montag. Selbstverständlich können die Teilnehmer bei etwaiger Arbeitsaufnahme auch früher ausscheiden. — Anmeldungen bis Ende der Woche erbeten und zwar bei der Nebenstelle des Arbeitsamtes, dem städt. Wohlfahrtsamt oder auch bei Herrn Vikar Dr. Dietrich, Werl.

Werl, 1. Februar. **Ausgabe für Lebensmittel für den Monat Februar 1933.** Die Ausgabe der Lebensmittel- und Kohlenscheine für den Monat Februar 1933 für die Empfangsberechtigten im Amte Werl erfolgt, außer den Empfangsberechtigten der Gemeinden Wickede-Ruhr und Wiehagen, am Samstag, den 4. 2. 1933, vormittags ab 8—11 Uhr im Amtsbüro. Die Empfangsberechtigten der Gemeinden Wickede-Ruhr und Wiehagen können die Scheine auf dem Amtstag am Mittwoch, den 8. 2. 1933 (Wirtschaft Theodor Arndt (Wickede-Ruhr) nachmittags ab 2—4 Uhr in Empfang nehmen.

Werl, 1. Februar. **Einlösung der Lebensmittel- und Kohlenscheine für den Monat Januar 1933 im Amtsbezirk des Amtes Werl.** Die Einlösung der Abschnitte der Lebensmittel- und Kohlenscheine für den Monat Januar 1933 hat bis spätestens zum 9. 2. 1933 bei der Amtskasse in Werl zu erfolgen. Nach dem 9. 2. 1933 können Einlösungen entsprechend den Bestimmungen nicht mehr stattfinden.

„Deutsche Gotterkenntnis"

Die Tagung des Tannenbergbundes in Essen.

Essen. Auf dem 2. Vortragsabend der vom Tannenbergbund, Gau Großessen, veranstalteten „Deutschen Gotterkenntnistagung" behandelte der Vortragende, Hans Kurth (München), das Thema: Die Moral aus der „Deutschen Gotterkenntnis und ihre Bedeutung für die persönliche und volkische Erneuerung. Der Redner stellte sich auf den Standpunkt, daß das Christentum, weil es von der bedingungslosen Voraussetzung des Sündenbewußtseins ausgehe und mit dem Lohn- und Strafgedanken verbunden sei, den Menschen an innerer Unfreiheit ergehe, sein Verantwortungsbewußtsein lähme und schwäche. Dieser „genormten Moral", die in Widerspruch zu dem Sinn des Lebens stehe, stellt Kurth das Sittengesetz der „Deutschen Gotterkenntnis" gegenüber, die das Weltall in allen seinen Erscheinungen als Erscheinung des weltenschaffenden Gottes selbst begreife, eine Daseinsganzheit, die von dem elementaren Willen durchdrungen sei, zu immer höherer, immer wacherer Bewußtheit zu gelangen. Der Gott im Menschen erscheine in Gestalt des göttlichen Sehnens, dem eingeborenen Verlangen nach dem Schönen, Guten, Wahren, soweit es über jede Lohn- und Zweckabsicht erhaben sei. In diesem Sinne versteht die „Deutsche Gotterkenntnis" unter Gottesstolz das in sich selber ruhende Erlebnis der Menschenwürde, gepaart mit unerbittlicher Selbstverantwortung.

Dr. Ludendorffs Lebenslehre schreibe als Minimumgesetz vor, das Selbstverständliche zu tun, d. h. nach dem Grundsatz zu handeln: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu. Wer dieses Gesetz bricht, werde bestraft. Neben diesem: Du sollst, stehe das Größere und Höhere: Ich will, d. h. eine Lebensmoral, die von dem Menschen verlange, daß er alle Handlungen, die er im Alltag begeht, an dem Maßstab seines göttlichen Wünschens messe.

Turnen, Spiel, Sport

1. M. Dellwig — 1. M. BV. Brandenburgertor 2:2.

Die B. V. B.er weilten am vergangenen Sonntag in Dellwig und konnten dort ein für den Platzverein sehr schmeichelhaftes Unentschieden erringen.

Die Soester wählten gegen Wind und hatten somit in der ersten Halbzeit einen schweren Stand. Das Heiligtum der Soester kam jedoch vorläufig noch nicht in Gefahr, wogegen das Schußdreieck des Platzvereins oft helfend eingreifen mußte. Die gut vorgetragenen Angriffe der Soester Fünferreihe verpufften aber immer an der schlagsicheren Verteidigung der Dellwiger. Den Dellwigern war eine Ecke zugesprochen worden, die gut hereingegeben wurde. Im Eifer des Gefechts trat der Mittelläufer der Soester dem Torwart den Ball aus den Armen ins eigene Tor. 1:0 für Dellwig! Die Soester versuchen das Ergebnis zu ändern, doch fehlt es dem Sturm an der notwendigen Durchschlagskraft, schon in der 23. Minute des Spiels vermögen die Dellwiger ihren Vorsprung durch schönen Schrägschuß des Mittelstürmers auf 2:0 zu erhöhen. Von diesem Zeitpunkt ab, wurden die Dellwiger dem Tor der Soester kaum noch gefährlich. Die Dellwiger beschränkten sich größtenteils auf Deckung.

In der 2. Halbzeit haben die Soester den Wind im Rücken und legen infolgedessen sofort wieder forsch los. Der Mittelläufer der Soester beherrscht vollständig das Mittelfeld. In der 15. Minute der 2. Halbzeit erhält der Halbrechte den Ball gut vorgelegt und ohne zu zögern tritt er zum ersten Gegentreffer ein, der schon längst verdient war. Die Soester sind jetzt ihrem Gegner vollständig überlegen. In der 34. Minute schießt der Mittelläufer scharf aufs Tor, der Soester Mittelstürmer gibt dem Ball noch schnell eine andere Richtung und der Ausgleich ist geschaffen. Jetzt werden auch die Dellwiger wieder wach und versuchen, den Sieg unter allen Umständen davon zu tragen, auch die Soester versuchen das Ergebnis zu ihren Gunsten zu ändern, es blieb jedoch bei dem 2:2, welches für die Dellwiger sehr schmeichelhaft ist, denn ein Sieg der Soester wäre dem Spielverlauf eher gerecht geworden. Die gesamte Soester Mannschaft war in guter Form.

Die 2. Mannschaft war gezwungen, infolge der Grippeepidemie mehrere Ersatzleute einzustellen, sie wurde mit 6:2 geschlagen.

Bekanntmachung.

Die Ruhr-Lippe-Kleinbahnen, Aktiengesellschaft, in Soest, hat die Genehmigung zum Umbau des Kleinbahnhofes in Oberense nachgesucht. Die Pläne liegen in der Zeit vom 3. bis einschließlich 16. Februar 1933 zu Jedermanns Einsicht im Amtshause in Niederense offen. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Etwaige Einwendungen sind schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Herrn Bürgermeister in Niederense zu erheben.

Soest, den 31. Januar 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Zugelaufen: Ein deutscher Schäferhund.

Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche gegen Erstattung der Futterkosten hier geltend machen.

Lohne, den 1. Februar 1933.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Wegeeinziehung.

Am 29. August 1932 ist bekanntgegeben worden, daß der Fußweg in der Gemeinde Recklinghsen — eingetragen im Grundbuch von Recklinghsen Band 1, Artikel 11, Parzelle Flur 3, Nummer 424/0,50, 414/12, 415/12 und 425/0,25 zwischen den beiden Grundstücken Thomas und Böning eingezogen werden soll.

Gegen dieses Vorhaben ist Einspruch erhoben, der durch Beschluß rechtskräftig zurückgewiesen worden ist.

Der obenbezeichnete Fußweg wird hiermit auf Grund des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 als öffentlicher Weg eingezogen.

Soest, den 30. Januar 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe als Ortspolizeibehörde: Tacke.

Wetter-Vorhersage

Weiterhin frische, um Südwest schwankende Winde. Dabei unbeständiger, stark wolkiger Witterungscharakter mit zeitweisem Regen. Für die Jahreszeit sehr mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Beim Herankommen neuer ozeanischer Störungen wenig Aenderung wahrscheinlich.

Stadttheater Dortmund

Donnerstag, 2. Febr. 20 Uhr: **„Die Fledermaus."**
Freitag, 3. Febr. 20 Uhr: **„Die Nacht zum 17. April."**
Samstag, 4. Febr. 18,40 Uhr: Vorstellung für holländische Gäste: **„Carmen."**
Sonntag, 5. Febr. 15,30 Uhr: **„Tiefland".** — 20 Uhr: **„Orpheus in der Unterwelt."**

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: C. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Ein Traum wird Wirklichkeit!

Von Käthe von Nagy



Phot. Ufa

Eingesperrt in Sanssouci
Willy Fritsch und Käte von Nagy
in dem Ufa-Tonfilm „Ich bei Tag und Du bei Nacht"

Es ist noch gar nicht solange her, da traf eines Morgens eine junge, angehende Filmschauspielerin am Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Sie kam mit dem festen Entschluß, den Film für sich zu erobern. Da stand sie völlig unbeachtet mit ihren zwei Koffern auf dem Askanischen Platz. Auch in Berlin schien man ihrem jungen aufstrebenden Talent keine Willkommenspforten zu bauen. Dieses junge Mädchen war — wie Sie sich wohl denken können — ich selbst. Die ersten Wochen meiner Berliner Zeit vergingen, ohne daß es mir gelang, mit dem Film in nähere Berührung zu kommen. Berlin war so groß, daß man sich erst langsam darin zurechtfand. Was tat ich also, um mich recht schnell einzuleben? Ich besuchte die Sehenswürdigkeiten. Ein alter erfahrener Berliner erzählte uns einmal, daß das der eingeborene Berliner nicht vor seinem Tode tut. Und dann ist es meistens zu spät, versicherte mir der „Eingeborene".

Also ich besichtigte. So kam es, daß ich eines Vormittags nach Potsdam gondelte: Sanssouci. Es war Alltag, eine kleine Gruppe hatte sich eingefunden. Wir schritten durch die historischen Räume des großen Friedrich von Preußen, von dessen Taten sogar unsere heimatlichen Schulbücher in Ungarn, dem damaligen „Feindland", Ehrenvolles hervorhoben.

Ich weiß nicht, wie es kam, eines der Pesneschen Porträts hatte meine Aufmerksamkeit erregt. Ich blieb stehen. Wenige Minuten später merkte ich plötzlich, ich war allein. Meine Gruppe war schon im Nebenzimmer. Mit Herzklopfen überkam mich plötzlich das Gefühl, wie würdest du dich fühlen, wenn du hier eingeschlossen würdest und hier allein die Nacht zubringen müßtest?! Bevor ich mich von meinen Gedanken losreißen konnte, ertönte die Stimme unseres Führers durch die offene Tür: „Na, Fräulein, wollen Sie schon heute hier einziehen? Der Erste ist auch ein ganz schöner Termin!" Die anderen lachten. Ich aber war doch recht froh, daß man mich nicht eingeschlossen hatte.

An dieses kleine Erlebnis mußte ich denken, als ich das Drehbuch des Ufa-Tonfilms der Erich Pommer-Produktion: Ich bei Tag und Du bei Nacht in die Hand bekam. Denn einige der schönsten Szenen sind jene, wie Willy Fritsch und ich versehentlich bei einer Führung durch Sanssouci in eines der Fürstenzimmer eingeschlossen werden.

Sie können mir glauben: Was ich Ihnen eben erzählt habe, ist mir erst viel später klargeworden. Bei der Lektüre des Drehbuchs war es mir erst, als ob ich schon einmal einen ähnlichen Traum gehabt hätte. Erst als ich in dem in Neubabelsberg nachgebildeten Saal von Sanssouci stand, fiel mir mitten in einer Szene blitzartig die damalige Situation in Sanssouci ein. Regisseur Dr. Ludwig Berger, dem ich das erzählte, schmunzelte anerkennend und meinte dann: „Das freut mich denn doch, liebe Käthe. Sie sind also genügend vorgebildet. Sie sind ein Fachmann." Und so blieb ich denn für alle diese Szenen der „Fachmann".

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Raubmord an Dr. Rubensohn

Bei der weiteren Vernehmung der Angeklagten im Kölner Raubmordprozeß gerieten besonders Frau Schröder und Thomas in ihren Aussagen in strikte Gegensätze. Frau Schröder bestritt nachdrücklich, nach der Tat von Thomas 10 RM erhalten zu haben, um in die Wohnung Dr. Rubensohns zu fahren und ihn loszubinden. Thomas hielt aber seine Behauptung aufrecht und Schoppmann bestätigt, daß in Gegenwart von Frau Schröder darüber gesprochen worden sei, den Arzt nach der Tat loszubinden. Alles sei ganz genau festgelegt worden. In der Beweisaufnahme erklärte ein Kriminalsekretär, der Knebel, der bei der Leiche vorgefunden worden sei, sei so kunstgerecht verfertigt worden, daß man annehmen müssen, er sei schon vor der Tat gemacht worden, denn während der Tat sei keine Zeit dazu gewesen.

In einem langen Gutachten vertrat Medizinalrat Dr. Plempel die Auffassung, der Tod des Arztes sei ausschließlich infolge Erstickens eingetreten. Bei dem Ueberfall habe sich der Arzt nach dem Leichenbefund zunächst zur Wehr gesetzt. Er sei aber mit einigen Schlägen, die ihm mit einem Eisen gegeben wurden, betäubt worden. In der Ohnmacht habe man ihn dann gefesselt, und wenn er zu sich gekommen sein sollte, habe er wohl nicht mehr die Kraft besessen, der Tamponade zu entgehen. Diese sei so ausgeführt worden, daß Mund- und Rachenhöhle ausgefüllt wurden. Dr. Rubensohn habe weder durch die Nase noch durch den Mund im geringsten atmen können und der Tod habe in 3 bis 7 Minuten eintreten müssen. Deshalb scheine auch nicht richtig zu sein, daß der Gefesselte noch gelebt habe, als Thomas und die Schätzer die Wohnung verließen, wie die Schätzer behaupte. Ausgeschlossen sei auch, wie die Schätzer darlege, daß sie den Knebel noch vor ihrem Fortgang aus der Wohnung gelockert habe. Er habe noch fest im Munde der Leiche gesteckt. Jeder Mensch wisse doch, daß die Sperre der Atmung, wie es bei dem Knebel der Fall war, unbedingt den Erstickungstod herbeiführen müsse und deshalb habe man den Eindruck, als ob es den Tätern darauf angekommen sei, dem Arzt ans Leben zu gehen.

Köln. 18jährige springt aus dem Fenster. Nachmittags sprang in der Esserstr. ein 18jähriges Mädchen nach voraufgegangenen Auseinandersetzungen mit seiner Mutter aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung. Das Mädchen wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Köln. Große Betrügereien aufgedeckt. In einem Kölner Unternehmen für technischen Bedarf hat ein Buchhalter, wie die Kölnische Zeitung meldet, seit 1927 fortdauernde Unterschlagungen vorgenommen. Der Angestellte ist von Geschäftsleuten angestiftet worden, und hat sich dazu verleiten lassen, rund 150 falsche Konten zu führen. So kamen etwa 14 Personen zu Warensendungen, die sie überhaupt nicht oder nur teilweise bezahlten. Den einzelnen Nutznießern flossen dabei Waren im Werte bis zu 20 000 Mark zu, wobei der Buchhalter jeweils 10 v. H. als Anteil erhielt. Die im Ausland auf den Markt gekommenen billigen Sendungen ließen den ersten Verdacht wach werden. Nunmehr wurden vier der Hauptbeteiligten festgenommen. Der Buchhalter sitzt schon längere Zeit in Haft. Teilweise haben die Beteiligten an diesem großen Betrug den Schaden wieder gedeckt. Der Restschaden soll noch rund 80 000 Mark betragen.

Köln. Lohnabrechnung in feuchtfröhlicher Stimmung. Ein Barmädel klagte auf Zahlung des Garantielohnes. Der beklagte Wirt wandte ein, er habe stets den Garantielohn bezahlt, und die Klägerin habe unterschrieben, daß sie keine Forderungen mehr an ihn habe. Beides wurde von der Klägerin bestritten. Der Beklagte aber legte dem Gericht die eigenhändig unterschriebene Ausgleichsquittung vor. Erstaunt betrachtete das Mädchen die Unterschrift und sagte dann: „Das ist meine Unterschrift, aber sie kann nur dadurch zustande gekommen sein, daß, wenn ich morgens früh total betrunken war, die Unterschrift erschlichen wurde." Auf Befragen gab der Beklagte zu, daß er nicht wisse, welche Beträge die Klägerin erhalten habe, weil dies nicht gebucht wurde. Die angebliche Lohnabrechnung habe morgens, 5 Uhr, in feucht-fröhlicher Stimmung stattgefunden. Das Arbeitsgericht verurteilte den Wirt zur Zahlung des eingeklagten Betrages, weil der Ausgleichsquittung nach den Umständen, unter denen sie zustande kam, jede rechtliche Wirkung fehlt.

Bonn. Der Bonner Bankkrach. In Bonn fand die zweite Gläubigerversammlung des zusammengebrochenen Bankhauses Stahlschmidt AG., Bonn, statt. Der Konkursverwalter machte die Mitteilung, daß die Höhe der angemeldeten Forderungen noch nicht genau angegeben werden könne, da es sich herausgestellt habe, daß die bisher geltend gemachten Ansprüche mit den buchmäßigen Eintragungen nicht übereinstimmen. Lediglich 3000 Mark in bar stünden zur Verfügung, die für die bisherigen und die weiteren Kosten des Konkursverfahrens benötigt würden. Mittel für erforderliche Prozeßanstrengungen gegen säumige Schuldner seien nicht vorhanden. Mit der Einstellung des Verfahrens ist zu rechnen. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt in das Verfahren eingegriffen.

Mayen. Besserung der Lage in der Steinindustrie. Wie der amtliche Bericht des Arbeitsamtsbezirks mitteilt, hat die Hauptindustrie des Bezirks, die Industrie der Steine und Erden, namentlich die Basalt- und Hartsteinindustrie, eine Besserung der Lage zu verzeichnen. Die Anfragen der Kommunen nach Belieferung sind weit zahlreicher als im Vorjahre. Bei den äußerst niedrigen Preisen wird mit größeren Aufträgen gerechnet. Durch die energische Bekämpfung der Schwarzarbeit ist es gelungen, eine größere Zahl von Arbeitern neu einzustellen. Der Arbeitsamtsbezirk weist rund 10 000 Erwerbslose auf, eine Zahl, die etwas niedriger liegt als im vergleichbaren Monat des Vorjahres. Die Holzindustrie, die vor einiger Zeit größere Entlassungen vornehmen mußte, konnte in den letzten Tagen wieder Neueinstellungen vornehmen.

Koblenz. Es hat nochmal gutgegangen. Auf den Nebenflüssen des Rheins hat sich inzwischen das Eis in Bewegung gesetzt. Auf der Mosel huldigte Alt und Jung noch eifrig der Kunst des Schlittschuhlaufens. Aber sehr entsetzt war man, als plötzlich bei Karden die Eisdecke barst und 15 Menschen in die eiskalten Fluten sanken. Dank des niedrigen Wasserstandes war es möglich, alle zu retten. Man hat überhaupt während der ganzen Kälteperiode beobachten können, daß die Anwohner der Flußufer, und ganz besonders die Jugend, beim Betreten zugefrorener Flußarme oder -säume sehr leichtsinnig zu Werke gegangen ist. Mehrfach hat es Einbrüche gegeben. Auch haben sich Teile von der Eisschicht gelöst und die darauf Befindlichen mit sich stromabwärts getragen. Glücklicherweise ging es in den meisten Fällen gut, abgesehen von kalten Bädern, die in dieser grippeschwangeren Zeit allerdings nicht zu empfehlen sind. Immerhin darf man wohl die Frage stellen, ob offen gelegene Eisflächen auch immer genügend gegen Unglücksfälle gesichert sind.

Mainz. Ein Jahr Zuchthaus wegen Meineids. Das Schwurgericht verurteilte den 46 Jahre alten Mineralwasserhändler Andreas Markert aus Worms wegen vorsätzlichen Meineids nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit. Fünf Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte hatte im Juni 1930 bei der Leistung des Offenbarungseides erklärt, daß nicht er, sondern seine Frau Inhaberin des Geschäftes sei. Anfang vorigen Jahres beschwor seine Frau in einem anderen Prozeß das Gegenteil, worauf Markert verhaftet wurde.

Aus niederrheinischen Landen

Liebestragödie

Krankhafte Eifersucht eines Gutsverwalters

Wie man aus Gladbach-Rheydt mitteilt, spielte sich in der Nacht zum Mittwoch in der Ortschaft Lentzendorf bei Odenkirchen eine Liebestragödie ab. Der 24jährige Gutsverwalter Ewald von Recklinghausen aus Güdderath schlich sich kurz nach Mitternacht in das Schlafzimmer seiner dort wohnenden Braut, der 25jährigen Elfriede Kamphausen und feuerte auf sie einen Schuß ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Der Bruder der Kamphausen, der durch die Schüsse aus dem Schlafe aufschreckte, fand den Gutsverwalter tot auf, während seine Schwester noch Lebenszeichen von sich gab. Da sie jedoch einen Schuß durch den Kopf erhalten hat, muß mit ihrem Ableben gerechnet werden. Aus einem Brief geht hervor, daß von Recklinghausen die Tat wahrscheinlich in einem Anfall von krankhafter Eifersucht begangen hat.

Gewaltige Zunahme des Margarineschmuggels von Deutschland nach Holland

„Algemeen Handelsblad" veröffentlicht einen interessanten Spezialbericht, der sich mit dem zunehmenden Schmuggel von deutscher Margarine nach Holland beschäftigt. Es heißt hier: Die Einfuhr geschmuggelter deutscher Butter und Margarine nach Holland hat einen Umfang angenommen, der so gewaltig ist, daß im niederländischen Grenzgebiet kaum noch niederländische Margarine verkauft werden kann. Da der Preisunterschied zwischen deutscher und niederländischer Margarine sehr erheblich ist (deutsche Margarine kostet 20 bis 22 Cent, niederländische 60 Cent per Pfund), müssen riesige Beträge verdient werden. Deutsche Margarine wird längs der gesamten Grenze geschmuggelt. Seine Brennpunkte hat der Schmuggel in den Grenzprovinzen Süd-Gelderland und Nord-Limburg. Die Margarineindustrie in Goch und Cleve, die vor Einführung des Butterbeimischungszwanges für Margarine in Holland, der den Anlaß dieses Schmuggels bildete, zu 10 Prozent ihrer Kapazität beschäftigt war, ist jetzt kaum im Stande, den Aufträgen nachzukommen. Die Zentrale der Großschmuggler ist Nymwegen. Während sich nach Ansicht der zuständigen Stellen der sich über die gesamte Grenze verteilende Kleinschmuggel kaum wirksam bekämpfen läßt (in Nord-Limburg ist eine 30 Kilometer lange, dichtbewaldete Grenzstrecke der Obhut von drei Grenzbeamten anvertraut!), sind die niederländischen Behörden entschlossen, den Kampf gegen die mit Kraftwagen arbeitenden Großschmuggler unter Anwendung aller Mittel zu führen. Die Hauptverkehrswege sollen durch Betonsperren gesichert werden, die Grenzbeamten wurden schon in diesen Tagen mit Karabinern ausgerüstet.

Krefeld. Krefeld ohne Rosenmontagszug. Die für die Veranstaltung eines Rosenmontagszuges infrage kommenden Vereine beschlossen, in diesem Jahr keinen Rosenmontagszug zu veranstalten. Der ablehnende Beschluß basiert darauf, daß die Stadtverwaltung den erbetenen Zuschuß von 5000 Mark abgelehnt hat und lediglich einen Teil der Vergnügungssteuer hergeben wollte, der aber nach vorsichtiger Schätzung nicht einmal die Hälfte der beantragten Summe ausmachen würde.

Dinslaken. Bauernkundgebung im Kreise Dinslaken. Der landwirtschaftliche Kreisverband des Landkreises Dinslaken hielt eine stark besuchte Tagung ab, in der er eindringlich auf die Notlage der Bauernschaft hinwies und eine Entschließung an die Reichsregierung annahm, in der sofort ausreichende Hilfe für die Landwirtschaft sowie eine Selbsthilfeaktion gegen die mehr und mehr zunehmenden Zwangsversteigerungen von ererbtem Grund und Boden gefordert wird. Der Hauptredner der Tagung Landwirt Scholten aus Xanten, wandte sich u. a. scharf gegen das Großkapital, in dessen Bekämpfung sich Bauern und Arbeiter zusammenfinden müßten. Landrat Dr. Klein-Dinslaken erkannte die Notlage der Bauernschaft an und versprach zu helfen, soweit er dazu in der Lage sei.

Münsterland, Ostwestfalen

Münster. Keine politischen Hintergründe der Reise Dr. Pünders nach Berlin. Regierungspräsident Dr. Pünder übergab der Presse folgende Erklärung: „Von einer kurzen Berliner Dienstreise zurückgekehrt, lese ich eine Notiz über meine angebliche politische Berufung nach Berlin. Da mir daran liegt, jeder Legendenbildung gleich entgegenzutreten, möchte ich sofort mitteilen, daß diese Nachricht völlig falsch ist. Schon vor ein bis zwei Wochen, als von einer bevorstehenden Regierungskrise noch gar keine Rede war, lagen für mich Tag und Stunde für die gestern stattgefundene dienstliche Besprechung bei Berliner Zentralstellen fest, die zwar sehr wichtig, aber nur von rein lokaler wirtschaftlicher und finanzieller Bedeutung für den Regierungsbezirk Münster sind. Nur dieses sachliche Programm habe ich gestern in Berlin abgewickelt. Darüber hinaus bin ich weder zu politischen Besprechungen aufgefordert worden noch habe ich meinerseits solche geführt wie ich überhaupt bei meinem Aufenthalt keinen der bisherigen oder der neuen Minister gesehen habe. Da mein einziger Wunsch dahin geht, den mir anvertrauten und mir bereits lieb gewordenen Regierungsbezirk nicht nur möglichst gut, sondern auch möglichst lange zu verwalten, wäre ich dankbar, wenn dieser Bericht bald veröffentlicht würde."

Detmold. Beisetzung der Opfer der Detmolder Brandkatastrophe. Unter überaus starker Beteiligung der Einwohnerschaft wurden die Ueberreste der bei dem großen Brand im Hotel „Zur Traube" ums Leben gekommenen Schwiegertochter des Besitzers Dettmer zur letzten Ruhe geleitet. Auf dem Wege zum Friedhof und am Grabe spielte die Kapelle der hiesigen SA., deren Standartenführer der Gatte der jungen Frau ist, Trauerweisen. Am Tage vorher bereits war die bei dem Brande ebenfalls zu Tode gekommene Frau Kramer in aller Stille bestattet worden, während die Leiche der Tänzerin Sinitzki in ihre Heimatstadt Essen übergeführt wurde.

Bergisches, Südwestfalen

Wuppertal. Ein Hausierer überfiel eine Buchhalterin. Als die Buchhalterin einer Elberfelder Firma morgens gegen 9 Uhr den Briefkasten an der Haustür entleert hatte und sich in das Büro begeben wollte, folgte ihr ein unbekannter Mann, der Sachen zum Kauf anbot. Da die Buchhalterin nichts benötigte, öffnete sie ihre Handtasche, die 138 Mark Geschäftsgelder enthielt, und gab dem Mann 10 Pfg. In dem Augenblick versetzte der Bursche dem Mädel einen Faustschlag unter das Kinn, so daß es die Besinnung verlor. Unter Mitnahme der Handtasche verschwand der Täter. Die Fahndung nach ihm ist eingeleitet worden.

Wuppertal. Beide Beine abgefahren. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich in Elberfeld am Kiesberg an der Strecke nach Cronenberg zu. Eine Frau wollte vor dem Herannahen eines Zuges die Fahrbahn überschreiten, blieb aber mit dem Absatz in den Schienen hängen. Sie konnte sich nicht mehr rechtzeitig befreien und wurde vom Zuge überfahren. Der unglücklichen Frau wurden beide Beine abgefahren, außerdem erlitt sie erhebliche Verletzungen am Kopf. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Aerzte hoffen, sie am Leben zu erhalten.

Kaum glaubhaft

„Sie legen eine unerhörte Verachtung des Gerichts an den Tag."

„Im Gegenteil, Herr Richter, ich bemühe mich, meine Gefühle zu verbergen."

Die musikalische Funkwoche

Am Sonntagvormittag wird die Uebertragung der Bach-Kantaten mit der Kantate „Jesus schläft, was soll ich hoffen" fortgeführt. Der Vormittag bringt dann noch, aus ganz anderen Sphären, ein Konzert der 200 Jazzmusiker, übertragen von Radio Wien, mit populärer Konzertmusik. — „Ein bißchen Newyork" betitelt sich das Abendprogramm am Sonntag, das als musikalische Bestandteile die Sinfonie „Aus der neuen Welt" von Dvorak, Honeggers, „Pacific", die Afrika-Songs von Groß mit Helene Guermanova (Alt) und Hermann Gürtler (Tenor) als Solisten, diese Werke unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter, und schließlich geistliche Negergesänge (Solist: Harold Roberts) und amerikanische Konzert- und Tanzmusik auf Schallplatten enthält.

Das 5. Collegium musicum am Montagabend (6. Februar) führt in der Reihe „Die Harmonie" zu lachenden Klassikern und anderen Musikanten, zu Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Brahms, Rossini, Kaßmayer und Offenbach, die mit einer Fülle großenteils wenig bekannter kleiner Werke und Werkausschnitte beteiligt sind. Da erscheint Bach als Komponist der heiteren weltlichen Kantate „Mehr hahn en neue Oberkeet", Haydn mit einer Suite „Das Echo", die die Anweisung trägt: „In zwei Zimmern zu spielen", Mozart u. a. mit lustigen Tänzen, die er für die Wiener Tanzredouten geschrieben hat, Beethoven mit ganz unbeschwert heiteren Gesängen und kleinen Walzern. Also ein rechter Karneval der musikalischen Klassiker. Ausführende sind das Düsseldorfer Kammerorchester unter Leitung von Dr. Alfred Fröhlich, Milli Engelmann-Gillrath (Sopran), Hildegard Thienen (Violine) und Wilhelm Strienz (Baß) als Solisten.

Im Vesperkonzert am Dienstag, 7. Febr., ist das Dresdener Streichquartett mit Beethovens op. 97 F-Moll und Schuberts op. 161 G-Dur beim Westdeutschen Rundfunk zu Gast. Der erste Teil des Abendprogramms am Dienstag bringt eine Wiederholung der Stunde „Aus der Jugendzeit", zu der Herm. Spitz und Hans Ebert Lieder und Tänze von ehedem sammelten und erneuerten. — Die anschließende Fortsetzung der dem Instrumental-Solokonzert gewidmete Reihe „Das Konzert" vereint Busonis Violinkonzert (Solistin: Alma Moodie) mit dem Klavierkonzert B-Moll von Tschaikowski (Solist: Willi Stech). Die Orchesterbegleitung beider Konzerte hat Dr. Wilhelm Buschkötter. Busoni gibt sich in seinem einzigen Violinkonzert von einer sehr zugänglichen Seite, die die bewährte klassische romantische Form in drei Sätzen wahrt, die ineinander übergehen. Das hier gespielte erste Tschaikowski-Klavierkonzert hat neben der „pathetischen" Sinfonie den Weltruhm des russischen Meisters begründet. An musikalischer Durchschlagskraft und Brillanz wird es von kaum einem andern neueren Klavierkonzert übertroffen.

Im ersten Teil des Abendprogramms am Mittwoch spielt Leo Eysoldt zum Tanz auf: „Wir tanzen". Das anschließende Orchesterkonzert aus London, in dessen Leitung sich Arnold Schönberg, der „Klassiker" der neuen Musik, und Adrian Boult teilen, bringt Werke deutscher Meister, ein neuer Beweis für die Wertschätzung, der sich die deutsche Musik im hochentwickelten Musikleben Englands erfreut. Das Konzert beginnt mit der schönen, ritterlichen „Eurvanthe"-Ouvertüre von Weber; dann singt Elena Gerhardt Lieder von Richard Strauß, denen Schönbergs Orchestervariationen op. 31 folgen. Beethovens „Eroica" macht den Beschluß. Tanzmusik aus London bringt heiteren Ausklang.

Im Vesperkonzert am Donnerstag, 9. d. M., kommt der Hamburger Komponist Rudolf Philipp zu Wort, der selbst am Klavier mitwirkt. Die Stunde umfaßt Lieder und Klavierstücke. Das Stauch-Trio läßt das Vesperkonzert mit dem Dumky-Trio op. 90 von Dvorak ausklingen.

Schließlich ist noch das Vesperkonzert am Samstag, 10. Febr., bemerkenswert, das den Beethoven-Kammerchor vor das westdeutsche Mikrophon bringt, mit zeitgenössischen Werken, deren Komponisten Franz Ludwig und Dr. Rich. Greß wieder als Pianisten in der Stunde mitwirken. Das Orchester unter Leitung von Arthur Wolf spielt zwei Werke von Stierlin.

Mia und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

19. Fortsetzung.

Ein Lächeln, das von Verachtung überquoll, glitt über die Züge des Geheimrats. „Wie Sie wünschen. Dann bitte ich eben Frau Garonder, der Frau Hilde Ronk zu bestellen, daß ich der Geheimrat Esmar aus Köln bin, dessen Kommen ihre Mutter ihr vor einigen Tagen ankündigte, und daß ich im Adlon wohne, wenn sie mich sprechen will, wie ihre Mutter es wünscht." Er lüftete abermals kurz den Hut und wandte sich.

Da prallte er an den Herrn an, der das Päckchen in der Hand, aus dem Wäscheladen getreten war und dicht hinter ihm stand, blickte in ein vollwangiges Gesicht das fahl entfärbt war. Die Züge des Mannes waren fratzenhaft entstellt, aus seinen graugrünen, von rötlichblonden, buschigen Brauen überwölbten Augen schoß ein stechend scharfer Blick.

„Verzeihen Sie, mein Herr! Wie heißen Sie?"

„Egon, laß das! Komm! Vergiß nicht, wo wir sind", tönte es ruhig, aber entschieden aus dem Wagen.

Garonder faßte mit seiner breiten, harten Hand den Geheimrat am Arm. „Was haben Sie mit dieser Dame zu schaffen, Herr Geheimrat Esmar aus Köln? Mein Name ist Garonder."

Esmar entzog sich dem Griff der Hand. Der Auftritt war ihm unsäglich peinlich. Daß er es in diesem Menschen mit dem Bräutigam oder Mann Hilde Zillessens zu tun hatte, erfaßte er. War das nun tolle Eifersucht, die dieses Gesicht zur Fratze verzog? War es anderes?

„Ich sehe, Sie haben meinen Namen gehört? Alles übrige können Sie bei der Dame erfragen", sagte Esmar kühl, wandte sich und schritt aus.

„Egon! Komm! Was zu sagen ist, erfährst du durch mich", tönte es aus dem Wagen.

Menschen hatten sich angesammelt. Der Anblick, den der Arzt bot, der kleine, auffallend laute Auftritt, die blendend schöne Frau im Wagen — das alles lockte müßige Neugierige.

Garonder schien die Gegenwart Hildes völlig vergessen zu haben, ihre Stimme nicht zu vernehmen. Wie irr blickte er dem Geheimrat nach. Und plötzlich eilte er mit großen Schritten hinter ihm her. Rasch hatte er ihn eingeholt und vertrat ihm den Weg.

„Verzeihen Sie, ich habe nur noch eine Frage. Vor wenigen Tagen hat die Mutter dieser Dame geschrieben? Die Mutter lebt?" Sein Blick bohrte sich in die Züge des anderen.

„Mein Herr, ich muß Sie bitten, mich nicht zu behelligen und mir den Weg freizugeben", verwies ihn der Weißbärtige scharf. „Im übrigen weise ich Sie nochmals an die Dame selbst."

Der Arzt folgte dem sich Entfernenden nicht mehr. Soviel Menschenkenntnis besaß er, um zu erkennen und zu fühlen, daß dieser alte Geheimrat nicht der Mann war, der sich geirrt oder ein unwahres Wort gebrochen hatte.

Garonders Züge verloren das Fratzenhafte und glätteten sich; nur die Brauen hoben sich nicht.

Der Wagen stand noch auf dem gleichen Fleck.

Der Arzt schritt zurück und nahm neben Hilde Platz.

„Regentenstraße", wies er den Chauffeur schroff an. Seine Stimme klang völlig heiser.

Als sie zwischen den Säulen des Brandenburger Tors hindurch fuhren, öffnete Hilde die Lippen. „Ich werde dir den unangenehmen Auftritt genau erklären, Egon", ließ sie sich in beherrschtem, überlegen ruhigem Ton vernehmen.

„Bis wir bei mir sind", stieß Garonder hervor.

Sie zuckte leicht die Achseln und schwieg. Es war ihr nicht unwillkommen, noch so viele Minuten Zeit zu gewinnen. Um so größer würde ihre Sicherheit, um so lückenloser das Gewebe sein, das ihre Gedanken, rascher als Spinnen, knüpften.

*

„So. Und jetzt kannst du sprechen", sagte Garonder, als er mit Hilde Ronk das Herrenzimmer seiner Privatwohnung betrat und hinter sich im Schloß der Tür den Schlüssel drehte.

Sie sah ihn unaufällig an und wußte, daß sie kein leichtes Spiel mehr haben und für den nun bevorstehenden Kampf alle, ausnahmslos alle ihre Waffen in Bereitschaft halten mußte, um, komme, was da wolle, Siegerin zu bleiben.

„Ich muß erst wissen, was dich so aufgeregt hat. Du wirst es nicht leicht haben, Egon, dir für das, was du mir auf offener Straße angetan hast, meine Verzeihung zu holen. Das mir! Das drei Tage vor dem Tag, an dem ich dir alles geben wollte, was ich bin und habe!" Der Ton, in dem sie den letzten Satz sprach, hatte noch nie seine Wirkung auf den Mann verfehlt, dieser Ton des gekränkten Herzens und zugleich des tiefen und doch keuschen Hingabeverlangens.

Der Arzt klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne. Sie gewahrte es voll Genugtuung. Doch gleich darauf schüttelte er sich.

„Dieser Geheimrat Esmar sieht nicht aus wie ein Mann, der lügt. Er hat von deiner Mutter gesprochen. Hat deine Mutter etwa aus ihrem Grab in Emmerich heraus dir geschrieben? Behauptest du noch, daß deine Mutter tot ist?"

Sie sah ihm mit klarem Blick in die Augen. „Ja."

Er starrte sie an, griff sich an die Stirn. „Mach' mich nicht wahnsinnig", schrie er heraus. „Der Ton, in dem dieser Mann, er mag sein, wer und was er will, von deiner Mutter gesprochen hat, kann nicht Lüge sein. Du machst mich verrückt. In meinem Leben war alles klar und sauber und wahr. Und jetzt? Ich habe dir nicht getraut, bis ich so fest an dich glauben lernte, wie man an Gott glaubt. Und jetzt weiß ich nicht mehr, was Lüge ist und was Wahrheit." Er stöhnte auf.

Sie trat ganz dicht heran und strich ihm über die Stirn. Und dann saß sie auf seinem Schoß, die Arme um seinen Hals geschlungen, ihren Leib an den seinen gepreßt. „Egon! Ich habe dich nicht belogen, dir aber auch nicht die volle Wahrheit gesagt. Aus Angst, du würdest mich verachten, würdest. — Ich will und kann dich nicht verlieren. Ich liebe dich." Weich und scheu und betörend tönte ihre Stimme an seinem Ohr, ihr Atem umwehte ihn, seine Sinne tranken den Duft und die Wärme ihres Leibes. Er riß sie an sich, um sie zu küssen. Doch jäh stieß er sie mit hartem Griff von sich und sprang auf.

„Die Wahrheit muß ich wissen, die volle Wahrheit. Warum hast du mich belogen?"

Sie ließ sich auf einen Sitz nieder. „Du willst also die volle Wahrheit wissen." Ihre Stimme zitterte nicht.

„Ja."

Sie schien einen schweren Kampf auszukämpfen. „Gut", sagte sie dann. „Die Frau, die als meine Mutter gilt und die ich immer Mutter genannt habe, ist nicht meine Mutter, ist die Schwester meiner Mutter, die in Emmerich begraben liegt. Es wissen nicht alle, es wissen nur wenige. Aber dieser Esmar weiß es. Meine Tante und ihr Mann haben mich schon in meinem dritten Lebensjahr als ihr eigenes Kind ins Haus genommen, weil meine Mutter — meine Mutter mir — mir keinen Namen geben konnte, keinen Vater. Verstehst du nun?" Leiser und leiser und immer stockender waren die Worte von ihren Lippen gekommen; die Frage war nur noch ein in Scham ersterbender Hauch. Sie hielt den Kopf tief gesenkt und führte ein feines, duftendes Gewebe zu den Augen. Dann blickte sie wieder auf und bot dem Mann den Anblick zuckender Lippen und tränenfeuchter Augen. „Egon!"

Da riß es ihn wieder zu ihr, da glaubte er ihr wieder. „Hilde!" Er ging auf sie zu, zerknirscht und reuig und bereit, ihre Verzeihung zu erbitten.

Sie sah ihn voll Trauer und Leid an. „Verstehst du jetzt? Wirst du mich nicht verachten? Kannst du mich noch lieben? Bin ich dir noch gut genug für deinen Namen?"

Der Ton aus ihrem Munde zerwühlte ihm das Herz. „Hilde, ich —" Da fuhr es ihm wie ein stechender Schmerz durchs Hirn und lähmte ihm die Zunge. Die ganze Meute von Zweifeln, die ihn vor Wochen so lange und so bitter gehetzt und gepeinigt hatte, die ganze Horde, die für immer begraben schien, erstand wieder in wilder, drängender Qual. Warum nur? Warum nur? Aus dem Hirn stieg die Meute hinab ins Herz und umkrallte es. Und dann blitzte ein Gedanke wie ein Strahl der Erlösung auf.

„Hilde, dieser Geheimrat weiß davon?"

Verwundert und vorwurfsvoll sah sie ihn an. „Glaubst du mir noch immer nicht? Ich habe es dir doch gesagt! Frage ihn, wenn du willst! Er wird es dir bestätigen."

Garonder rührte sich nicht. In seinem Gesicht zuckte jeder Muskel. Plötzlich ging ein Ruck durch seine massige Gestalt. „Warte! Ich bin gleich wieder hier", sagte er. Entschlossen schritt er der Tür zu, sperrte auf, verließ das Zimmer.

Hilde lauschte den im Nebenraum verhallenden Schritten, hörte eine zweite Tür ins Schloß fallen. Sie lächelte frohlockend, grausam. Nun würde Egon nach dem Hotel Adlon fahren, um mit dem Geheimrat Esmar zu sprechen, würde die Frage stellen, die der Freund ihrer Mutter in ihrem Sinne bejahen würde. Denn das hatte Mama in ihrem Briefe ja ausdrücklich verheißen.

Aber wenn Egon nur telephonisch anfragte und Bestätigung ihrer Worte erbat? Vielleicht war er ins Erdgeschoß gegangen, um dort, ohne von ihr gehört zu werden, in seinem Sprechzimmer anzurufen? Das war unwahrscheinlich; er würde nach dem Hotel fahren. Immerhin — man mußte auf alles vorbereitet sein und jeder Möglichkeit zuvorkommen.

Hilde Ronk trat an das auf Egons Schreibtisch stehende Fernsprechkästchen heran und verlangte die Verbindung mit dem Hotel Adlon.

Im gleichen Augenblick trat Egon Garonder aus dem Hause und sprang in den harrenden Wagen.

„Adlon!"

Der Chauffeur schaltete den Starter ein; die Räder rollten.

„Bitte, Herrn Geheimrat Esmar aus Köln, einen großen Herrn mit weißem Spitzbart, sofort ans Telephon zu rufen! Es ist sehr dringlich", wies Hilde Ronk den Telephonisten des Hotels an.

„Der Herr ist in seinem Zimmer und spricht gerade. Wollen Sie am Apparat warten?" tönte es zurück.

„Ich warte." Hilde seufzte auf. Hoffentlich führte Esmar kein zu langes Gespräch.

„Halt! Zurück", befahl Garonder, ehe die Räder sich dreißigmal gedreht hatten, riß den Schlag auf, sprang aus dem Wagen und eilte mit großen Schritten wieder dem Hause zu.

Der Chauffeur zog die Bremse und steuerte, ohne zu wenden, den Wagen rücklings.

„Sie muß mit. Hilde muß mit. Aug' in Aug' soll er ihr's bekräftigen, damit ich glaube", sagte sich der Arzt, als er das Haustor aufsperrte.

Geheimrat Esmar hatte kaum den Hörer auf die Gabel gelegt, als das Aufzeichen ihm neuerlich das Rohr in die Hand zwang. „Sie sind verlangt worden, Herr Geheimrat. Dringlich. Ich verbinde", vernahm er.

„Wer ruft? Hier Geheimrat Esmar."

„Hilde Zillessen, Herr Geheimrat."

Der Weißbärtige fuhr leicht zusammen. Das verächtliche Lächeln quoll wieder auf seinen Lippen auf, während gleichzeitig ein tiefer Schatten des Unwillens über seine Züge glitt.

„Sie wünschen, Frau Garonder?"

„Ich bitte Sie, nicht diesen Ton, Herr Geheimrat", sprach im Herrenzimmer Egon Garonders mit gedämpfter Stimme Hilde in die Schallmuschel hinein. „Sie kennen den Brief Mamas. Mama hat mir geschrieben, daß Sie ganz in ihrem Sinne handeln werden."

„Das werde ich."

„Sie hat mir geschrieben, daß sie mir nicht, wie sie es damals mit Hugo Thorna getan hat, Steine in meinen Weg werfen und etwa vor mir warnen wird. Eine Mutter, die vor ihrem Kind wärnt! Aber lassen wir das! Darüber zu sprechen, habe ich weder Lust noch Zeit. Mama hat mir geschrieben, sie wird nicht widersprechen und mir nicht durch Sie widersprechen lassen, wenn ich — ich tue nichts grundlos und unbedacht — wenn ich sage, daß sie tot ist."

In die Züge des Geheimrats trat ein Ausdruck finsteren Ekels. „Ich hoffe, keine Gelegenheit mehr zu haben, diese herzvolle Lüge zu bekräftigen."

„Aber Sie täten es. Ich habe das Versprechen Mamas."

Ein Zögern. „Ihrer Frau Mutter zuliebe täte ich es."

Die Mienen der schönen Frau waren ganz unbewegt. Doch in ihren tiefblauen Augen blitzte es auf. Die Rechnung stimmte.

„Ich bin mit dem Herrn, den Sie gesehen haben, verlobt, heirate ihn in drei Tagen. Er ist reich und liebt mich, und ich denke nicht daran, ihn zu verlieren. Wenn Mama oder in diesem Falle Sie mir den Weg in das Glück und in die Ruhe meines Lebens zerstören, — ich weiß nicht, was dann geschieht; aber Mama kann sich auf alles gefaßt machen."

Der Arzt trat ins Nebenzimmer, blieb mit einem Ruck stehen und horchte. Mit wem sprach Hilde? Sein von der fressenden Eifersucht auf ihre Vergangenheit, von dem zitternden Verlangen nach dem Besitz ihrer Schönheit, von der Horde der Zweifel krankhaft genährtes Mißtrauen durchflammte und peischte ihn. Er tat einen Schritt, einen zweiten, dritten. Leise, behutsam. Und stand lauschend.

„Im Sinne Ihrer Frau Mutter, um die beklagenswerte Frau vor neuer Schande zu bewahren, werde ich also bestätigen, daß sie tot ist. Aber ich möchte, daß diese Lüge, die den Frost in die Knochen treibt, mir erspart bleibt. Im übrigen habe ich diesen Herrn ja für alle Auskünfte an Sie selbst verwiesen."

„Trotzdem wird er zu Ihnen kommen. Vielleicht in wenigen Minuten. Er ist schon unterwegs", vernahm der Arzt die Stimme der Verlobten. „Ich hatte ihm gesagt, daß Mama tot und in Emmerich begraben ist. Auf den heutigen Vorfall hin, auf das Dementi hin, das ich Ihnen zu danken habe, mußte ich in Notwehr anderes — Hören Sie gut zu! Die Betreffende ist das uneheliche Kind der Schwester der in Köln lebenden Dame. Die Kölner Schwester und ihr Mann haben die Betreffende schon in ihrem dritten Lebensjahre als eigenes Kind ins Haus genommen und dem Kind ihren Namen gegeben. Verstehen Sie mich?"

„Vollkommen", erklärte der Weißbärtige im Hotelzimmer. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Phantasie. Daran und an anderem hat es Ihnen allerdings nie gefehlt. Wünschen Sie sonst noch ein Märchen?" Seine Stimme hatte einen eiskalten Klang angenommen.

Ein überlegenes, etwas spöttisches Lächeln huschte über die Züge Hilde Ronks. „Nein. Ich warne nur davor, Lügen strafen zu wollen, und danke für das Gegenteil. Auf — vielleicht — man weiß es ja nie — auf Wiedersehen!"

Esmar legte den Hörer aus der Hand — zur gleichen Zeit mit der Tochter Hertha Zillessens.

Die schöne Frau ließ sich lächelnd in Egons Schreibtischsitz fallen. So. In drei Tagen würde sie nicht nur über das Herz und die Sinne Garonders, sondern auch über sein Geld und sein Heim herrschen.

Das Lächeln schwand von ihren Mienen. Hatte nebenan nicht eine Tür geknarrt? Gewiß. Hatte jemand von der Dienerschaft gelauscht?

Sie sprang auf, öffnete die Tür, blickte in den anstoßenden Empfangsraum. Niemand. Wahrscheinlich hatten ihre Sinne sie getäuscht. Sie kehrte in das Herrenzimmer zurück, von dessen Fenstern man in den kleinen, an die Rückseite des Hauses grenzenden Garten blickte. Egon hatte ihr zugesagt, im nächsten Jahr eine Fülle ihrer Lieblingsblumen, der gelben Marschall-Niel-Rosen, anpflanzen zu lassen. Diese häßliche Trauereiche dort rechts mußte auch fort; an ihrer Stelle sollte eine Gruppe von Zypressen.

Sie wandte sich. Das war unverkennbar Egons Schritt im Nebenzimmer. Bärenhaft wuchtend. Aber er konnte doch unmöglich schon zurück sein, unmöglich telephonisch mit dem Geheimrat gesprochen haben! Vor ihr konnte er nicht angerufen haben. Offenbar hatte er sich rasch eines Besseren besonnen, den Wagen umkehren lassen und kam reuig und widerstandslos zu ihr zurück.

Da stand er im Rahmen der Tür. Hilde schrak furchtbar zusammen. Großer Herrgott, wie sah der Mann aus? Was war da geschehen? Ein fahleres, in brutaler Drohung entstelltes Gesicht glaubte sie noch nie gesehen zu haben.

„Egon!" In einem Aufschrei kam es von ihren Lippen. Und im gleichen Augenblick gewahrte sie, daß seine herabhängende Rechte —

Nochmals ein gellender Aufschrei. „Bist du wahnsinnig?" Sie erzitterte über und über, Schauer jagten ihr den Rücken hinab.

„Um Unrat aus einem sauberen Haus und einem sauberen Leben zu kehren, braucht man einen eisernen Besen", dröhnte Garonders Stimme in schneidender Härte durch den Raum. Die Rechte hob die blaustählerne, kleine Waffe, in deren Lauf der Tod saß. „Hinaus mit dem Unrat, der mich schon zu lange bedreckt hat!"

In wahnwitziger Angst wich sie zurück. In einem Wimperzucken rollte ein Bild vor ihr vorüber, das Bild der Schreckensnacht von Emmerich. Und zugleich erfaßte sie auch, was geschehen war. Ihre Sinne hatten sie nicht getäuscht: es war jemand im Nebenzimmer gewesen, während sie mit Esmar sprach, hatte gehorcht und gehört; er war es gewesen. War das Spiel wirklich verloren?

„Egon!" Sie streckte die Arme.

Die gesenkte Rechte des Mannes hob sich wieder. „Hinaus! Ich habe zu lang den Unrat mich berühren lassen und ihn berührt. Hinaus, damit du noch lebend zu deiner wirklichen Mutter kommst, bei deren Grab du mir hundertmal Lügen geschworen hast! Unrat gehört auf die Straße und in die Gosse. Hinaus mit dir!"

Der gestreckte Arm mit der Waffe kam näher, die kleine, kreisrunde Oeffnung sah Hilde wie ein dunkles, von Todesdrohung erfülltes Auge an.

Und ein drittes Mal schrie sie auf. Das Spiel war verloren. In irrer Hast raffte sie Hut und Täschchen an sich und floh, halb besinnungslos vor Angst, aus dem Zimmer.

Dann stand sie atemlos auf der Straße. Das Haustor glitt hinter ihr ins Schloß.

Ein Vorübergehender sah sie mit seltsamen Lächeln an.

Da rang sie sich Haltung ab und streifte sich den Hut übers Haar.

Eine Droschke kam heran. Frei. Die schöne Frau atmete auf und hob winkend die Hand.

„Hotel Continental!"

Wie flüchtend erklomm sie den Wagen. Gebrochen sank sie in den Sitz.

Aufruf der Reichsregierung

An das deutsche Volk!

Ueber 14 Jahre sind vergangen seit dem unseligen Tage, da von inneren und äußeren Versprechungen verblendet, das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergaß und dabei alles verlor.

Seit diesem Tage des Verrates hat der Allmächtige unserem Volke seinen Segen entzogen.

Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefster Bekümmernis sehen Millionen bester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze.

Wie so oft in unserer Geschichte, bietet Deutschland seit diesem Tage der Revolution das Bild einer herzzerbrechenden Zerrissenheit.

Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren.

Denn dem Verfall der geistigen und willensmäßigen Einheit unseres Volkes im Innern folgte der Verfall seiner politischen Stellung in der Welt.

Heiß durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog, ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Existenz des deutschen Menschen verteidigen zu müssen, sehen wir in dem erschütternden Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unseres inneren Verfalls.

Allein auch die übrige Welt wird seitdem nicht minder von großen Krisen durchrüttelt. Das geschichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beitrug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen, mit all den darauf resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen, ist beseitigt. Die Wahnidee vom Sieger und Besiegten zerstört das Vertrauen von Nation zu Nation und damit auch die Wirtschaft der Welt.

Das Elend unseres Volkes aber ist entsetzlich! Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerkstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß.

Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, sondern eine zweitausendjährige Erbmasse an hohen und höchsten Gütern menschlicher Kultur und Zivilisation.

Drohend künden die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltansturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem Innersten erschütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zersetzen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die sich zu den Versprechungen der kommunistischen Wortführer von heute noch schlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Versprechungen derselben Apostel im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unseres Glaubens, bleibt nichts verschont von dieser nur verneinenden, alles zerstörenden Idee. 14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert. Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten. Die heute reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmerfeld verwandelt. Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezogen würde.

Die Tausende von Verletzten, die unzähligen Toten, die dieser innere Krieg schon heute Deutschland kostet, mögen ein Wetterleuchten sein der Warnung vor dem Sturm.

In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der greise Führer des Weltkrieges auf, noch einmal wie einst an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einigkeit und Treue für des Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen. Indem der ehrwürdige Herr Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares.

Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde.

Das Vertrauen in uns allen aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich.

So wird es die nationale Regierung als ihre oberste und erste Aufgabe ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen. Sie wird die Fundamente wahren und verteidigen, auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klassen hinweg unser Volk wieder zum Bewußtsein seiner völkischen und politischen Einheit und der daraus entspringenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend. Sie wird damit der geistigen, politischen und kulturellen Nihilisierung einen unbarmherzigen Krieg ansagen. Deutschland darf und wird nicht im anarchischen Kommunismus versinken.

Sie wird an Stelle turbulenter Instinkte wieder die nationale Disziplin zum Regenten unsers Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchster Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unserer Nation sind.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen lösen: **Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung und damit Lebensgrundlage der Nation.**

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In 14 Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert. In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundpfeilern dieses Programms gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und der Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums sowie der Nutzbarmachung der Initiative des Einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volk für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt, sich erfüllt.

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann setzt dies eine entscheidende Tat voraus: Die Ueberwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands.

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkskörpers und damit für die endgültige Ueberwindung des Klassenwahnsinns und Klassenkampfes. Nicht einen Stand sehen wir, sondern das deutsche Volk, die Millionen seiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinsam die Sorgen dieser Zeit überwinden werden oder ihnen sonst gemeinsam erliegen.

Entschlossenheit und getreu unserem Eide wollen wir damit, angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstages, diese Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen mit dem Befehl, durch unsere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstiegs zu bringen.

Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutsche Volk, diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen.

Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten.

Sie hat nicht 14 Jahre lang die deutsche Nation zugrundegerichtet, sondern will sie wieder nach oben führen.

Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wieder gutzumachen. Allein sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten.

Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen.

Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.

Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren und dann urteile und richte uns!

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland.

Adolf Hitler, von Papen, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Hugenberg, Seldte, Dr. Gürtner, v. Blomberg, Eltz v. Rübenach Goering, Dr. Gereke.

*

Reichskanzler **Hitler** sprach Mittwoch abend um 10 Uhr im Rundfunk. Der Pressechef der Reichsregierung, **Ministerialdirektor Funk**, kündigte den Reichskanzler mit einigen einleitenden Worten an. Dann verlas der Kanzler den Aufruf der Reichsregierung. Die Ansprache wurde durch die National Broadcasting Company auch auf die amerikanischen Sender übernommen.

*

Wie wir erfahren, ist dem **Zentrum** noch am Mittwochabend die **Antwort auf seine Fragen** zugestellt worden, und zwar in einem Briefe des Reichskanzlers an den Prälaten Kaas, wie die Fragen selbst in der gleichen Form eines persönlichen Briefes gehalten waren. In der Antwort dürfte zum Ausdruck gekommen sein, daß der Kanzler die Fragen als eine Ablehnung seiner Frage auffassen mußte, ob das Zentrum bereit sei, in eine Vertagung des Reichstages auf etwa ein Jahr einzuwilligen.

Die ausgebliebene Katastrophe

Das Ausland und die Stillhalteverhandlungen

Die objektive Haltung aller maßgebenden und ernst zu nehmenden Kreise des Auslandes und die ruhigen, zuversichtlichen Kommentare insbesondere der wirtschaftlich interessierten Blätter bei der jüngsten deutschen Regierungsbildung ließen schon am ersten Tage erkennen, daß niemand daran dachte, sich irgendeiner Panikstimmung oder auch nur einer mißtrauischen Zurückhaltung hinzugeben.

Die Entwicklung der Dinge wollte es, daß die Kabinettsbildung in Deutschland mit dem Beginn der Stillhalteverhandlungen zusammenfiel; die „Financial Times" hatte in diesem Zusammenhang schon am Dienstag eine zuversichtliche Note angeschlagen und jetzt äußert sich ein anderes Blatt der Londoner City, die „Financial News", in dem gleichen Sinne; es schreibt, die Bankkreise seien nicht sonderlich besorgt über die wahrscheinliche Rückwirkung des deutschen Regierungswechsels auf die Aussichten der soeben in Berlin eröffneten Stillhalteverhandlungen. Die beiden in erster Linie an diesen Verhandlungen beteiligten Kabinettsmitglieder, Freiherr von Neurath und Graf Schwerin von Krosigk, bildeten in jeder Beziehung eine Gewähr dafür, daß nicht mit einer Aenderung der offiziellen deutschen Haltung gegenüber diesen Verhandlungen zu rechnen sei.

Natürlich spielen bei den Erörterungen auch die von früher her bekannten Pläne Hugenbergs für eine Herabsetzung der inneren und äußeren Schulden eine Rolle; aber auch hierbei wird man in der maßgebenden Presse vergeblich nach irgendeiner Animosität im Ausdruck oder in der Tendenz suchen.

Kommunistische Umzüge in Berlin verboten

Der Polizeipräsident von Berlin hat wegen Aufforderung von kommunistischer Seite zum Generalstreik und der dadurch hervorgerufenen unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge der Kommunistischen Partei Deutschlands und der ihr angeschlossenen Hilfs- und Nebenorganisationen im Stadtbezirk Berlin verboten.

Plötzlicher Tod Gustav Lilienthals

Gustav Lilienthal, der Bruder des vor 36 Jahren abgestürzten berühmten Fliegers Otto Lilienthal, ist während seiner Arbeit an seinem neuen Schwingenflugzeug einem Herzschlage erlegen.

Mit Gustav Lilienthal verliert das deutsche und das internationale Flugwesen einen seiner kühnsten Pioniere. Zusammen mit seinem Bruder Otto hatte er sich von frühester Kindheit an



Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Studienrat Rust

wird voraussichtlich zum Staatssekretär im preußischen Kultusministerium ernannt.



Dr. Ehrhardt Milch,

bisher Direktor der Deutschen Luft-Hansa, ist zum stellvertretenden Reichskommissar für die Luftfahrt ernannt worden.

zu einer Zeit also, wo das Flugwesen noch in den ersten Kinderschuhen steckte, für dieses Gebiet interessiert und dann in unermüdlicher langer Arbeit flugtechnische Forschungen betrieben, denen die Flugkonstruktion unendlich viel verdankt. Gustav Lilienthal ist 83 Jahre alt geworden.

Schweres Eisenbahnunglück durch Sabotage in Nord-Irland

Von einem schweren Sabotageakt bei einem nordirischen Eisenbahnerstreik wird aus Belfast berichtet: Der einzige Schnellzug der Strecke Dublin—Belfast, der am Mittwoch in Gang gesetzt werden konnte, ist bei Castle Bellingham an der Grenze von Nord- und Südirland durch Entfernen einer Schiene zum Entgleisen gebracht worden. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten vom Damm in einen tiefen Graben. Der Zugführer wurde getötet. Der Lokomotivführer, der Heizer und drei Reisende wurden verletzt.

Bluttaten

Blutige Rache in der Bahnmeisterei in Wilhelmsburg

Im Bahnmeistereigebäude an der Parallelstraße in Wilhelmsburg erschien Mittwoch früh ein bis jetzt noch unbekannter Mann, von dem man annimmt, daß es ein früher dort beschäftigt gewesener Bahnbeamter ist, und gab auf die beiden diensttuenden Beamten Revolverschüsse ab, durch die der eine Beamte sofort getötet, der andere schwer verletzt wurde. Nach der Tat brachte der Eindringling sich einen Kopfschuß bei. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Nach einer späteren Meldung scheint es sich bei der Schießerei um einen Racheakt des Täters, der, ebenso wie seine Opfer, Angestellter der Reichsbahn ist, zu handeln. Bahnbeamte, die zufällig in der Nähe des Tatortes waren, wollen gehört haben, wie der Täter beim Betreten des Bahnmeisterhauses mit lauter Stimme rief: „So, nun wollen wir mal abrechnen!" Der Getötete ist der Bahnbeamte Hans Hasse. Der Name des Täters ist Alex Ast, der des Schwerverletzten Hermann Frank.

Erschossen

Am Dienstagabend wurde der Agent der nationalsozialistischen Oberlausitzer Frühpost, Heinrich Schmelzer in Zittau, in einem dunklen Gäßchen ermordet gefunden. Der Tod ist durch einen linksseitigen Kopfschuß erfolgt. Schmelzer hatte am Dienstagabend Zeitungsgelder einkassiert. Die Mordkommission Bautzen nahm sofort die Ermittlungen auf. Ob es sich um einen politischen oder um einen Raubmord handelt, steht noch nicht fest. Schmelzer soll außer seiner Tätigkeit als Zeitungsagent der NSDAP. politisch nicht hervorgetreten sein.

Mord und Brandstiftung in Niederbayern

Aus Eggenfelden (Niederbayern), 1. Februar wird berichtet: Im benachbarten Mooshan stand am Mittwoch früh das Anwesen des Krämers Gottfried Hofweber in Flammen. Bei den Löscharbeiten fand man Hofweber ermordet in seinem Schlafzimmer. Er war durch Hiebe, vermutlich mit einer Hacke, auf den Kopf in bestialischer Weise getötet worden. Im Laufe der letzten Monate waren 42 Einbrüche in die Krämerei verübt worden.

Kleine Meldungen

Devisenschieber in Bayern verhaftet. Aus Nürnberg wird gemeldet: Die Behörden sind umfangreichen Devisenschiebungen des Bankiers L. Paulus in Höchstadt a. d. Aisch und seiner beiden Unterhändler Leonhard Schöbel aus Neuhaus bei Höchstadt und des Kaufmanns Andreas Erlwein aus Forchheim auf die Spur gekommen. Die drei wurden verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht. Ihre Schiebungen, die nach der Schweiz und Holland vorgenommen wurden, sollen über 600 000 Mark betragen.

Die Arbeitswiederaufnahme in den Fordwerken. Aus Detroit kommt die Meldung: In den Werken, die für die Ford-Automobilfabriken Karosserien herstellen, wurde ebenfalls die Arbeit wieder aufgenommen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben, unvergeßlichen Frau sage ich allen

aufrichtigen Dank.

Georg Göbel

Soest, im Februar 1933.

National-sozialismus

oder

Bolschewismus?

So lautet die Frage des jungen Deutschlands.

Willst Du ein neues Deutschland unter der Führung

Adolf Hitlers

oder den Zusammenbruch der gesitteten Welt unter den Keulenschlägen einer blutrünstigen Diktatur vertierter Untermenschen?

Du mußt Dich entscheiden, so oder so!

Darum hole Dir Aufklärung und komme am Freitag, dem 3. Februar, abends 8,15 Uhr zur Versammlung. Es spricht der

Pg. Wilhelm Birkenhauer, Corbach

im Saale Gruß, Osthofenstraße, über:

Das wahre Gesicht Sowjet-Rußlands

(Eigene Erlebnisse).

Kassenöffnung 19,30 Uhr.
Unkostenbeitrag 0,50 Mk.,
Erwerbslose und Kleinrentner 0,20 Mk.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Soest.

Als überflüssig abzugeben

zu jedem annehmbaren Preis:

1 großes einf. Stehpult, 1 kleines Doppelpult, 1 doppeltür. Kleiderschrank, 1 Kaffeeverlesemaschine, 1 Kaffee-Kühlsieb, 12 St. eiserne Standgefäße, 100, 200, 400 Pfd., 1 Dezimalwaage, 1 Kaffeemühle zum elektr. Betrieb, 1 Tischmangel.

Stiefernbergstr. 23

Benzin

Benzol

Betriebsstoff - Gemisch

Automobilmotorenöle

(Markenöle u. selbstimportierte Oele)

Kühlergefrierschutzmittel

liefern

Wilhelm Crämer Erben,

SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Im Kampf gegen die Grippe

nehmen Sie täglich

OLBAS, den Bazillentöter

Schönenbergers Pflanzensäfte

zur Blutreinigung und Verbesserung, um dadurch der Krankheit den Boden zu entziehen.

MOLKUR zur Hebung der Abwehrkräfte, gegen Krankheit und zur Stärkung. Aufklärende Druckschriften frei.

Reformhaus „EDEN"

Soest i. Westf., Grandweg 5.

Bilanz der Städtischen Sparkasse zu Soest

per 31. Dezember 1932.

Aktiva.

1.	Kassenbestand	15 065,59
2.	Guthaben bei der Reichsbank und auf Postscheckkonto	10 587,04
3.	Guthaben bei anderen deutschen Geldanstalten	2 566 615,31
4.	Wechsel und Schecks	18 294,04
5.	Eigene Wertpapiere	931 359,66
6.	Hypotheken-Darlehen	3 387 291,80
7.	Gemeinde-Darlehen	534 846,43
8.	Sonstige Darlehen	54 582,88
9.	Kontokorrent-Debitoren	556 499,60
10.	Durchlaufende Kredite	96 228,45
11.	Vorschußweise geleistete Zahlungen	873,06
12.	Grundstücke und Gebäude	31 983,12
13.	Einrichtungsgegenstände u. Maschinen	1,—
14.	Verrechnung mit dem neuen Jahre	55 441,61
		8 259 669,59
15.	Aval-Debitoren	10 300,—

Passiva.

1.	Spareinlagen	6 555 580,59
2.	Giro- und Kontokorrent-Einlagen	329 319,74
3.	Anleihen	81 100,—
4.	Akzept-Verpflichtungen	693 000,—
5.	Aufwertungs-Rechnung	87 351,18
6.	Kunden-Einzugswechsel	1 451,65
7.	Hinterlegungen	623,43
8.	Durchlaufende Kredite	96 228,45
9.	Verrechnungen mit dem neuen Jahre	20 698,11
10.	Sicherheits- u. sonstige Rücklagen	327 257,62
11.	Reingewinn	67 058,82
		8 259 669,59
12.	Aval-Verpflichtungen	10 300,—

D. H. V.

Freitag, den 3. 2. abds. 8,30 Uhr Vereinsheim Gruß Vortrag „Volk ohne Raum".
Nach dem Vortrag

Jahreshauptversammlung.

Wohnung

von 4 Zimmern u. Zubehör zum 1. März zu vermieten.

Heinrich Hellbake,

beeid. Auktionator.

Jr. Ofen

wie neu. preisw. zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle unt. Nr. 920

Guter Ackerboden,

ca. 25 Morgen, zu kaufen gesucht. — Vermittler nicht.
Schriftl. Ang. u. Nr. 915 an d. Gesch. erbeten.

---

1 stark emaill.

Kinderbadewanne

1 Kinderklappstühlchen

1 elektr. Ofen

1 „ Sonne

1 Mandoline

1 gute Laute

billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle unter Nr. 926.

Sehr gut gelegenes

Zigarrengeschäft

sofort zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 925 a. die Geschäftsstelle.

Darlehen-Hypotheken

zu 2 Proz. Zins durch „Germanentreue" Soest i. Westf. Elfserweg 5. Ruf 224. Vertreter allerorts gesucht.

Kohlen, Koks, Briketts

billigst bei

Hugo Meis.

Der Deutsche Sender

Die große nationale Funkzeitschrift

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatl. Bezugspreis 90 Pf.
zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr

Einzelheft . . . 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag.
Der Deutsche Sender, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 23



Miele Elektro-Waschmaschine

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.

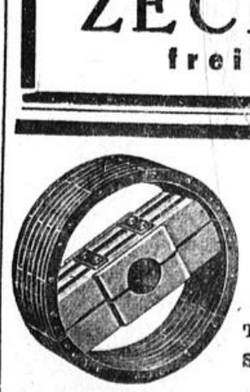
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Heinert, Elfserweg

liefert

ZECHENKOKS

frei Haus und frei Keller.



Holzriemenscheiben

Orig. Harzer DIN RAL

Paul Piel, Soest W.

Tel. 165. Grandweg 67

Sämtl. techn. Oele und Fette.

Abend - Kochkursus.

Beginnt am 6. Februar Monat 15.- Anmeldungen baldigst. Staatlich anerkannte Kochschule

August Schilling

Verlangen Sie Prospekte Wiesenstr Nr. 25

N. B. Zu allen Festlichkeiten empfehle ich mich als Koch.

Krieger- und Landwehr-Verein Soest

Sonnabend, den 4. 2. 1933, abends 7 Uhr

Winterfest

auf dem Schützenhof.

Theater, Konzert und Ball.

Ausweis: Mitgliedsbuch.

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß ich heute in der **Jakobistr. 55** ein

Tabakwaren-Geschäft

eröffne:

Sie erhalten bei mir nur erste Qualitätsware und zwar:

Zigarillos zu 5, 6, 8 Pfg.

Zigarren zu 9, 10, 12, 15, 20 Pfg. usw.

Hier möchte ich ganz besonders meinen Hausschlager:

„Bomben auf Soest"

erwähnen. Diese Zigarre kommt sogar einer 25-Pfg.-Zigarre an Qualität gleich u. kostet dabei aber nur

15 Pfg. per Stück 7 Stück Rm. 1,-

Zigaretten, Rauchtabake und Kautabake in den gängigsten Sorten.

Ich bitte um geneigten Zuspruch!

August Franke jr.

„Da, hast Du 50,— Mk., gehe zu Stahl im Osthofen und kaufe ein

Radio,

aber einen Apparat, der mit einem **Sperrkreis** versehen ist, damit man die einzelnen Stationen gut trennen kann. Sage nur Stahl im Osthofen, die anderen 75,— Mk. bringe ich nächsten Monat.

Nur im Fachgeschäft für Radio

Stahl

im Osthofen

Mobiliar-Verkauf.

Umzugshalber werden am Samstag, dem 4. Februar, vormittags 10 Uhr, bei Herrn Wirt Bühner im Landbundhaus:

3 Schreibtische, 1 dto. Sessel, 1 Plüschsofa, 1 zweitür. Kleiderschrank, 1 Bettstelle m. Matratze, 1 Nachtkonsole und 2 Rohrstühle (weiß), Tische, 4 Korb-, 1 Polster- und 1 Lederklubsessel, 1 gr. Plüschteppich, 1 eich. Standuhr, Hirschgeweihe, Gartenmöbel, 1 kl. Geldschrank, 2 Dauerbrenner, 3 Ladentheken und sonstige Gegenstände, außerdem noch: 5 Reste marengo Paletotstoffe, 4 Reste Ulsterstoffe, 3 Reste Anzugstoffe, Oberhemdenstoffe und 50 Krt. Schreibpapier

gegen Barzahlung meistbietend verkauft.

Heinrich Krabbe.

Achtung! Achtung!

Kennen Sie schon die

Antenne für den Menschen?

Die echte Funkschmuckkette

D. R. G. M. 1154158

heilt oder bessert fast alle Krankheiten lt. Dankschreiben.

Die alleinige Bezirksvertretung für Stadt- und Landkreis Soest hat nur

Friedrich Dreier

Soest, Ifenacker 15.

Westdeutscher Funkschmuckvertrieb

A. Meier,

Organisationsleiter, Dortmund, Märkischestraße 70,